

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Er scheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Lohnmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,50 M., durch die Post 1,55 M. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Strecken wird erhöht oder Anpreisung auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preitsseite oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Anzeigenzeile 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe und unbedingte Gewährleistung oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beleggebühren: 10. — M. das Zahlen, zusätzlich Postgebühren. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 68

Sonnabend, den 11. Juni 1932

34. Jahrg.

Drei Notverordnungen

Die Beratungen des Reichstages.

Berlin, 9. Juni.

Entgegen der ursprünglichen Annahme wird man in dieser Woche keine Notverordnung der neuen Regierung mehr zu erwarten haben. Die Beratungen des Reichstages werden sich bis zum Sonnabend nicht mehr beenden lassen, sich vielmehr bis in die neue Woche hineinziehen.

Die Dispositionen der Reichsregierung haben sich auch insofern geändert, als sie nicht mehr beabsichtigt, ihre Maßnahmen finanz-, wirtschaftspolitischer und rein politischer Art in eine einzige Notverordnung zusammenzufassen. Das Kabinett hat die Absicht, den gesamten zur Beratung stehenden Fragenkomplex in drei einzelnen Notverordnungen zu veröffentlichen.

Die erste Notverordnung wird die rein finanziellen Fragen umfassen, die Etat- und Kassenlage.

Diese Verordnung knüpft an die Vorarbeiten des Kabinetts Brünning an. Sie wird auf der einen Seite Einparnungen bringen, auf der anderen Seite aber auch neue Steuern ohne daß bisher feststeht, welcher Art diese Steuern sein werden und ab auch die Beschäftigungssteuer in der Notverordnung des Kabinetts enthalten sein wird. Die zweite Notverordnung soll den sogenannten

konstruktiven Umbauplan

enthalten. Sie wird die Fragen der Arbeitsbeschaffung regeln, die Bestimmungen über die Etablierung bringen, sich mit dem freiwilligen Arbeitsdienst befassen usw. Die dritte rein politische Notverordnung betrifft

die neuen Bestimmungen über die Wehrorganisation.

Sie bringt die Neufassung des SA-Berotes, Aufhebung des Berotes Uniform zu tragen. Ferner soll sie die Forderung der bisherigen Wehrorganisation bringen. Für die Abschaffung der Wehrorganisation des Reichstages, sofern sie die Finanzverwaltung betreffen, ist ein gewisser Termin gesetzt, durch die Abreise der deutschen Delegation für die Lausanne Konferenz.

Da diese am Dienstag erfolgen soll, wird man mit der Finanznotverordnung spätestens an diesem Tage rechnen können, da die Regierung nicht nur aus innerpolitischen Gründen, sondern auch mit Rücksicht auf die Reparationskonferenzen hier möglichst schnell Klarheit schaffen will.

Unterredung mit Reichsfinanzminister Gürtner

Der neue Reichsfinanzminister Dr. Gürtner erklärte in einer Pressebesprechung u. a., daß an der Spitze der Fragen die er vor der Annahme der in ihn gerichteten Aufforderung in persönlicher Ausprache mit dem Reichstager von Kopen getätigt habe, die Frage nach dem Verhältnis des Reiches zu den Ländern gelanden habe.

Er legte, daß von dieser Reichsregierung selbstverständlich keinerlei Reformen im Sinne einer Abwägung der Länder beabsichtigt sein würden. Woran man denke, sei die sogenannte „Gleichhaltung“ von Reich und Preußen, wobei eine Aufnahme des preußischen Ministerpräsidenten in die Reichsregierung möglich sei, daß aber diese Möglichkeit mit einer Vereinfachung von Ministerposten im Reich und in Preußen verbunden sein würde, sei noch eine offene Frage.

Vorstandssitzung des Zentrums

In der Sitzung des Reichsparteivorstandes der Deutschen Zentrumspartei brachte der Parteivorstand Dr. Raas in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß er nach wie vor in unerfütterlicher Treue zu jenem Manne stehe der in den letzten Jahren der Exponent der deutschen Politik gewesen sei. Dr. Raas richtete an die Parteifreunde den Appell, sich der Größe der Stunde gewachsen zu zeigen. Es komme jetzt wenig darauf an, wer recht bekomme, sondern wer recht habe. Dr. Raas betonte, daß er niemals einen Zweifel darüber gelassen habe, daß er die pflöbliche Beendigung der Arbeit des Kabinetts Brünning für einen schweren Fehler halte. Jede halbe Lösung bedeute aber nur eine Fortführung dieser Fehler. Reichsminister a. D. Dr. Brünning, dem der Vorstand eine lebhaftige Kundgebung darbrachte, berichtete über die Ereignisse der letzten Zeit.

Entschließung des Zentrums

Der Parteivorstand des Zentrums hat nach Schluß der Ausprache einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei befindet in diesem Augenblick in unangenehmer Wirren und außenpolitischer Begrüßung kein überzeitliches und erschütterliches Festhalten an der Grundlage der Politik, die durch das Staatspolitische Bollen und Wirren des bisherigen Reichsfinanziers Dr. Brüning gekennzeichnet ist. Das Zentrum führt den Kampf in völlig unabhängiger Stellung und auf einem unerschütterlichen geistlichen Fundament. Es gehen seinen Weg für sich, ohne keine Selbstständigkeit von rechts oder links bestimmen zu lassen. Unser Kampf wird sich gegen diejenigen richten, welche die parlamentarische Arbeit veramtungsvoll abbrechen zu einer Zeit, in der sie ihre Macht antriebe angemeldet haben, um Kabinete zu bestimmen und zu zerfallen. Da die Lebenskraft der deutschen Kultur stets durch die Wirkungsmöglichkeit christlicher Lebensgrundsätze bestimmt sein wird, wird die Zentrumspartei auf den

von der Regierung Brüning eingeleiteten Kampf gegen Verbände und Bewegungen, die das christlich-religiöse Erbgut des deutschen Volkes unterminieren, weiterführen.“

Aufruf der christlichen Gewerkschaften

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands erteilt einen Aufruf, der sich mit der Umgestaltung der Reichsregierung befaßt. Die Gewerkschaften erklären, die Wiederwahl Hindenburgs habe den politischen Boden bereitet für die Sammlung aller nationalen Volkskräfte. Der Weg zu dieser Sammlung sei von unverantwortlichen Kräften jäh abgebrochen worden. Die nationale Arbeiterklasse habe eine förmliche Enttäuschung erlebt. Ein Weg hoffnungsvoller Vollauf und Einsatzentscheidung sei abgebrochen worden. Es sei der Weg zur Wiederentdeckung der deutschen Arbeiterkraft beschritten worden. Der Aufruf schließt mit einer Kampfanlage.

Preußens Beschwerde . . .

und die Antwort der Reichsregierung.

Berlin, 9. Juni.

Zwischen der Reichsregierung und der geschäftsführenden Preußenregierung ist es in der Angelegenheit des Kassenberichts an den Landtagspräsidenten zu einem ersten Konflikt gekommen.

Am zuständigen Reichsstelle wird betont, daß sich die Reichsregierung erst dann an den Präsidenten Kertl gewandt habe, als ihr zu Ohren gekommen sei, daß der preußische Ministerpräsident Braum sich um Amt verabschiedet habe. Von einer Umgehung der geschäftsführenden preußischen Regierung könne insoweit keine Rede sein. Demgegenüber wird von preußischer Seite die Ansicht vertreten, daß mit dem Ausscheiden des Ministerpräsidenten Braum automatisch der dienstliche Minister, Hirtfelder, an die Stelle Brauns getreten sei.

Am Zusammenhang hiermit wird von preussischer Seite eine Erklärung folgenden Inhalts veröffentlicht: „Als Vertreter des beurlaubten Dr. Braun hat Wohlfahrtsminister Hirtfelder in der in der Reichsregierung abgehaltenen Besprechung dem Reichsanwalt von Kopen gegenüber Versicherung dagegen eingelegt, daß der Kanzler mit seinem die frühere Einberufung des Preussischen Landtags fordern Schreiben sich an den Präsidenten des Preussischen Landtags, Kertl, gewandt habe und nicht an die preussische Regierung. Der Kanzler habe daraufhin befähigt, daß in Zukunft das übliche Verfahren eingeschlagen werde, daß also von Regierung zu Regierung geschiedet werde. Hirtfelder habe diese Umkehrung unter dem 8. Juni befähigt und der Erneuerung Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung künftig direkt mit der preussischen Regierung in Verbindung treten werde.“

Die preussische Regierung betrachtet mit diesem Schreiben Hirtfelders an den Kanzler den Zwischenfall als erledigt.

Was das Reich dazu sagt

Im Gegenzug zu der von zuständigen preussischer Stelle aufgestellten Behauptung, daß Reichsanwalt von Kopen in seiner Ausprache mit dem stellvertretenden preussischen Ministerpräsidenten Hirtfelder beauftragt habe, er werde in Zukunft das übliche Verfahren einschlagen und direkt von Regierung zu Regierung verhandeln, wird von maßgebender Seite des Reiches folgendes erklärt:

„Der Reichsanwalt hat die Beanstandungen des stellvertretenden preussischen Ministerpräsidenten lediglich zu Kenntnis genommen und ihm die besonderen Gründe dargelegt, die ihn veranlaßt haben, sich an den preussischen Landtagspräsidenten zu wenden.“

Am übrigen wendet man sich an zuständigen preussischer Stelle energig gegen die Behauptung, als ob die preussische Regierung es mit ihrem Amt jetzt nicht mehr so genau nähme. Im Gegenteil tue die preussische Regierung alles, um die Finanzen in Preußen in Ordnung zu bringen, und es sei damit zu rechnen, daß der Dienstliche umgehend in aus eigener Kraft ausgeglichener preussischer Haushalt vorgelegt werde.

Im verfassungsmäßige Regierung in Preußen

Am Zusammenhang mit dem in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Plan der Einsetzung eines Reichsfinanziers in Preußen wird von zuständigen Reichsstelle folgendes erklärt:

„Es ist völlig falsch, daß die Reichsregierung oder der Kanzler auf die Einsetzung eines Reichsfinanziers in Preußen hinstreben. Die Reichsregierung legt Wert auf eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen. Sie ist befreit, an der Bildung einer solchen verfassungsmäßigen Regierung mitzuwirken.“

Am zuständigen Stelle wird hierzu noch ergänzend bemerkt, daß die in einem Teil der Presse aufgestellte Behauptung, die Reichsregierung strebe auf dem Umwege der Einsetzung eines Reichsfinanziers eine Reichsreform, in keiner Weise den Tatsachen entspreche. Wie obwegig alle diese Behauptungen seien, geht schon aus der Tatsache hervor, daß der Reichsanwalt in den letzten Tagen Führer der Parteien im Preussischen Landtag empfangen habe, um mit ihnen über die Bildung einer Regierung in Preußen zu verhandeln. Er habe am Montaa einen Vertreter der Deutschnatio-

nalen, am Dienstag einen Vertreter der Nationalsozialisten und am Mittwoch einen Vertreter des Zentrums empfangen.

Das Reich zahlt in Raten

Von amtlicher Reichsstelle wird mitgeteilt, daß am 7. Juni fand in der Reichsregierung eine Besprechung über die Frage der Durchführung des Abkommens statt, das feinerseit über eine Ausleihschuldung des Reiches an Preußen in Höhe von 100 Millionen RM gegen Abtretung der preussischen Beteiligung an den Zielungsfinanzierungsinstituten getroffen wurde. Es bestand Einverständnis darüber, daß der frühere Reichsfinanzminister Dietrich dem preussischen Finanzminister Kopper Anfang Mai d. J. mitgeteilt hat, das Reich sei nicht in der Lage, die 100 Millionen RM ganz oder teilweise in laufender Rechnung zu zahlen, und daß demgemäß zwischen den beiden Finanzministern vorbehaltlich der Zustimmung der Kabinete eine Vereinbarung dahin getroffen sei,

daß das Reich die 100 Millionen RM in fünf gleichen Jahresraten, beginnend mit dem 1. April 1933, zahlen solle. Der Reichsfinanzminister, Graf Schwerin von Krotzig, erklärte, das neue Kabinett sei bereit, dieser Abrede beizutreten.

Von preussischer Seite wurde demgegenüber die Stellungnahme des Kabinetts vorbehalten. Der preussische Finanzminister gab die Erklärung ab, daß Preußen keine Verpflichtung zur Sicherung des Kredites selbst treffen werde. Diese Maßnahmen würden den Finanzausgleich herbeiführen und die Kassenlage sicherstellen.

Länderminister an Hindenburg

Briefe im Empfang.

München, 9. Juni.

Die Bayerische amtliche Presse teilt mit: Die heute in Karlsruhe verammelten Minister- und Staatspräsidenten der Länder Württemberg, Bayern und Baden haben an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Die unterzeichneten Minister der Länder Württemberg, Bayern und Baden bitten den Herrn Reichspräsidenten um einen Empfang anlässlich der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder am nächsten Samstag oder Sonntag.“

Vorbereitung der Reichstagswahl

Der Termin der Stimmfahnenanstellung.

Berlin, 10. Juni.

Der Reichsinnenminister veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Verordnung, nach der die Stimmklissen und Stimmkarten für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl vom 10. bis 17. Juli auszuliegen sind.

Protest gegen Gehaltsfestlegung

Protest der Beamtenhäuser.

Berlin, 10. Juni.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes wendet sich in einer Entschließung gegen die irrenden Sonderbelastung der Beamten, als er die von der preussischen Regierung verfügte Einbehaltung von Gehaltsanteilen antritt. Es sei Aufgabe der Regierungen von Reich und Ländern, derartige Maßnahmen durch ein sozial gerechtes und wirtschaftlich tragbares Steuer- und Finanzsystem zu vermeiden. In gleicher Weise hat sich der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ausgesprochen, der auf das höchste Maß gegen die neue Gehaltsfestlegung als auch gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung einer Beschäftigungssteuer oder Selbstbesteuernabgabe protestiert erhebt.

Ein Antrag der SPD.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gefordert.

Berlin, 10. Juni.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages Dr. Fric ein Schreiben gerichtet mit dem Ergehen, diesen Ausschuß in der nächsten Zeit zu einer Sitzung einzuberufen.

Zur Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß die Ausführungen, die die Reichsregierung in ihrer durch die Presse veröffentlichten Erklärung über ihre außenpolitischen Ideen und Absichten gemacht habe, außerordentlich dürftig seien.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages bezieht ebenso wie der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volkserntretung auch nach der Auflösung des Reichstages weiter, bis der neue Reichstag neue Ausschüsse an ihre Stelle gesetzt hat.

In parlamentarischen Kreisen bezweifelt man, daß die dem Antrage Breitscheids Folge gegeben werden kann, da die Zeit bis zur Abreise der deutschen Delegation nach Lausanne außerordentlich knapp ist. Die Entscheidung hierüber hat jedoch selbstverständlich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der Abgeordnete Fric, zu treffen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kernberg, den 10. Juni 1932

*** Rotkreuztag 1932.** In ganz Deutschland wird am 12. Juni der Rotkreuztag abgehalten. Während und bittend mündet sich das Rote Kreuz an diesem Tage an alle Kreise der Bevölkerung. Mit der ganzen Kraft einer für ihre hohen Ziele begeisterten Gemeinschaft mißt es um die Mitarbeit aller, die noch aktiv leben. Nicht durch laute Reden, das würde seinen wesentlichen Aufgaben nicht entsprechen. Aber wie es jedem, Jung und Alt, Gehör und Kraft, hilfreich zur Seite stehen will, aber alle konfessionellen, politischen und sozialen Unterschiede hinweg, so braucht es auch Gutes! Eure Hilfe, eure Gaben, eure Mitarbeit! Denn die Zahl der Hilfsbedürftigen wächst ins Unermessliche, immer schwerer lastet die Not auf allen Volksschichten. Die öffentliche Wohlfahrtspflege kann daher nicht entfernt den außerordentlichen Ansprüchen mehr genügen, die täglich neu an sie herantrifft. Hier muß es auch ein starkes Glied der freien Wohlfahrtspflege — das Rote Kreuz helfend einbringen. Möge es auch am diesjährigen Rotkreuztage neue Befehrer, neue Hilfsbereite finden! Denn der Dienst am Nächsten bedeutet Segen für das Ganze! Die Sammlung ist der höchsten Sanitätskolonne übertragen worden.

*** 30 die Auflösung der Gemeindeparlamente möglich?** Im Zusammenhang mit der Niederlage der preussischen Regierung Braun-Severing ist jetzt öfters die Frage aufgetaucht, ob der neue Landtag auch die sofortige Auflösung der Gemeindeparlamente beschließen kann. Dazu ist folgendes zu bemerken: Ein derartiger Beschluß ist wohl möglich, es bedarf jedoch zur Gültigkeit der Zustimmung des Staatsrates. Dieser Staatsrat, der aus Vertretern der Kommunen und Provinzen besteht, ist aber in seiner Zusammenfassung noch der alte, d. h. die Vertreter der Links- und Mittelparteien überwiegen, jedoch mit einer Zustimmung zu einem evtl. Beschluß des Landtages nicht zu rechnen ist. Um den Einspruch des Staatsrates unwirksam zu machen, könnte allerdings der Landtag seinen Beschluß mit Zweidrittelmehrheit wiederholen. Mit einer solchen Mehrheit ist aber trotz des Erfolges der Rechtsparteien augenblicklich nicht zu rechnen, jedoch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Neuwahlen der Gemeindeparlamente erst zum regelmäßigen Termin, nämlich im Herbst 1933 stattfinden werden.

Esp. Juni 1632. Zur Erinnerung an die Ereignisse vor 300 Jahren. Der Monat Juni ist die Einleitung zu den Kämpfen, die den König Gustaf Adolf Wochen lang bei Nürnberg festhalten sollten und doch keine Entscheidung brachten. Um Wallenstein von dem bedrohten Sachsen abzuziehen, unterwarf er seinen Zug nach Schwaben. Er hatte gehofft, die Vereinigung des Heeres des Kurfürsten Maximilian von Bayern mit Wallensteins Truppen zu verhindern, aber diese verbanden sich auf der Straße von Regensburg nach Uger, und mit gewaltiger Uebermacht wendeten sie sich nun gegen Gustaf Adolf, dessen Soldaten weit zerstreut waren. Dies zwang ihn, seine Scharen in Nürnberg, das auf lange Zeit mit Lebensmitteln versorgt und stark befestigt war, zu sammeln. Auch die Bürgerwehr trat unter die Waffen. Vom 22. Juni an wurde von den Schweden um die Stadt herum ein weiter Belagerungsgürtel gelegt, innerhalb dessen das schwedische Heer seine Aufnahme fand. Langsam näherte sich der Feind. Wohl hatte Gustaf Adolf ihn einweilen von Sachsen ferngehalten, doch nun sah er selbst auf längere Zeit bei Nürnberg gleichsam festgelegt, aber der Kurfürst von Sachsen trat, undanbar wie er war, nicht die geringsten Anstalten, ihn aus dieser Lage zu befreien.

Ep. Wie schwer ist ein Uhrzeiger? Das hängt natürlich ganz von der Größe der Uhr ab und vor allem auch davon, aus welchem Material der Uhrzeiger gefertigt ist. Immerhin dürfte es nicht richtig sein, sich von der Schwere eines solchen Zeigers zu geringe Vorstellungen zu machen. So wiegt z. B. der Minutenzeiger von St. Marien in Dessau 8 1/2 kg, so daß man schon etwas Geschicklichkeit haben muß, um ihn überhaupt hantieren zu können. Noch erstaunlicher ist, daß derselbe Zeiger eine Länge von mehr als 2 1/2 Metern besitzt, so daß der Kirchenbeneder der Dessauer Schloßkirche, den der „Silberbote“ zusammen mit dem Zeiger photographiert hat, um 70 cm kleiner ist als der Minutenzeiger. Man kann sich denken, daß es keine ganz leichte Aufgabe ist, einen so gewichtigen und so langen Zeiger in Stellung zu bringen. Es mußte ein regelrechter Kraftfuß in Stellung gebracht werden, als fürstlich eine Erneuerung des verbrauchten Zeigers notwendig wurde.

Zum 9. Bezirksturnfest.

Vertrauen zu sich selbst ist Kraft, und Kraft ist Freude, und Freude ist Leben, und Leben ist Schaffen, und Schaffen ist Sieg.

In ernster, schwerer Zeit hat der 5. Bezirk im Anhalt-Sächsischen-Gau der Deutschen Turnerschaft den Beschluß gefaßt, auch in diesem Jahre sein Bezirksturnfest zu veranstalten und mit der Ausführung unsern Kernberger Männer-Turn-Verein beauftragt. Sie alle, die den Beschluß faßten, waren sich darüber klar, daß die Zeit nicht dazu angetan ist, rauschende Feste zu feiern. Aber ebenso sehr waren sie durchdrungen von der heiligen Begeisterung und von dem Vertrauen zu der deutschen Turnlade, die es ihnen zur Pflicht macht, gerade in dieser ernsten Zeit immer wieder zu zeigen, welche Kraft in dem deutschen Turnen enthalten ist, wie sie nur umstände ist, die im Menschen ruhenden Kräfte zu wecken und zu stärken. Wehr denn je ist es heute notwendig, unsere Jugend zu gemeinsamer Tätigkeit für ein großes Ziel zu sammeln. Unserer Jugend muß es zur Beweispflicht werden, daß sie unablässig an sich selbst arbeiten muß, um den Körper geschmeidig zu erhalten zu eigenem Nutz und Frommen.

Und in diesen so vorgebildeten Menschen wird sich dann

Natürlich befißt dann bei einer solchen Uhr, wie sie die Dessauer Schloßkirche aufzuweisen hat, auch das Zifferblatt den entsprechenden Umfang. Sein Durchmesser beträgt mehr als 5 Meter.

*** Zirkus Sarrafani wird aufgelöst.** Nach niederländischen Blättermeldungen ist die Auflösung des Zirkus Sarrafani, der sich zur Zeit bei Groningen in Holland befindet und der in Dresden ein eigenes festliches Gebäude besitzt, beschlossene Sache. Dem größten Teil der Artisten ist zum 15. Juni gekündigt worden. In dem Kündigungs-schreiben heißt es, daß die schweren Schicksalsschläge, die Sarrafani u. a. durch den Brand in Antwerpen erlitten habe, das Fortbestehen des Unternehmens in dem bisherigen Umfang unmöglich machen und der Zirkus aufgelöst werde.

Wittenberg, 7. Juni. Zwangsvergleichsverfahren des Konsumvereins Wittenberg GmbH. In Sachen des von der Verwaltung des Konsumvereins Wittenberg beantragten Zwangsvergleichs fand vor dem hiesigen Amtsgericht Termin statt, der sich mit der Prüfung der Zustimmungserklärungen beschäftigte. Festgestellt wurde, daß sich die Mehrzahl beider Interessentengruppen für den Zwangsvergleich entschieden hat, obgleich ein beträchtlicher Teil, darunter auch die Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, dagegen war. Der Vorschlag der Verwaltung des Konsumvereins Wittenberg sieht die Befreiung der Gläubiger folgendermaßen vor: Die Lieferanten-Gläubiger erhalten in sechs Vierteljahrs-Raten je 5 v. H. = 30 v. H. ihrer Forderungen, was also einen Zeitraum von 18 Monaten umfaßt. Die Sparer sollen ihre Sparguthaben voll ausgegahlt erhalten. Sie sollen 15 Monate nach Befreiung der Lieferanten in zehn Vierteljahresraten je 10 v. H. ihrer Sparumlagen zurückerhalten. Dies würde also bedeuten, daß sie 63 Monate, gleich 5 1/2 Jahre, warten müssen, ehe ihre Forderungen vollbefriedigt sind. Dagegen Sparer, welche mit dem Vergleichsverfahren nicht einverstanden sind, werden in der gleichen Weise wie die Lieferanten-Gläubiger abgefunden. Die Verkündung des Gerichtsbeschlusses, durch den der Zwangsvergleich registriert wurde, fand gestern statt.

Düben. (Der „verrückte Bürgermeister“.) Es ist statisch zu beweisen, daß die Verkehrsunfälle der sonntäglichen Verkehrsunfälle ganz erheblich zurückgegangen sind. Sogar die Autofahrer selbst müssen diese zweifelhafte Einrichtung zu würdigen und nehmen anstandslos die notwendig damit verbundene Verengung der Fahrstraße mit in Kauf. Ausgerechnet ein dieser Verkehrsmittel aus sonstmohr fühlte sich am Sonntag berufen, diese Verkehrsregelung einer vernünftigen Kritik zu unterziehen. Nachdem er sich mehrmals vergeblich bemüht hatte, mit seinem großen Wägelchen am „Alder“ den Vogen in die Mittelfröße rauszutreten, richtete er an einigen Umstehende die klaffische Frage: „Was habt Ihr denn hier für einen verrückten Bürgermeister?“ Es wäre ganz originell gemeint, wenn unter Stadtoberhaupt, das 2 Minuten vorher gerade vorbeigekommen war, dem missverständlichen „Psychopathologen“ die Antwort hätte selbst geben können.

von selbst die Freude am Leben und Schaffen einstellen, zunächst im Rahmen des kleinen Vereinsfestes und dann darüber hinaus für das große und ganze, für das deutsche Vaterland.

Die deutsche Turnjugend diesem Ziel entgegenzuführen, soll nun auch das 9. Bezirksturnfest dienen, bei dem nach alter Sitte um den schlichten Eichenkranz gerungen wird.

Und so werden am Sonnabend und Sonntag unsere Straßen wieder belebt sein von den jungen, schmägen Gestalten der Turner und Turnerinnen. „Sie kommen“, wie die Bezirksleitung schreibt, „in die allen wohlbestimmte Turnstadt Kernberg. Kernbergs Turner und Bürger haben schon so oft unsere Turnheimstätten eine vorbildliche Gastfreundschaft gemäht und wollen auch im Herbst 1932 ihre Begeisterung für deutsches Turnen und dessen Jünger unter Beweis stellen. „Erzue um Erzue.“ Wir sind gewiß, daß unsere mit dem Männer-Turn-Verein vermachene Gastfreundschaft die schon so oft geübte und dankbar anerkannte Gastfreundschaft wieder beweisen wird und hoffen, daß unsere Gäste sich auch diesmal wieder wohl in Kernbergs Mauern fühlen werden. Auch von dieser Stelle aus rufen wir allen Gästen zu:

Gierlich willkommen in Kernberg.

Schönebeck-Wald Salselmen. Ueberfall! Dienstag früh zwischen 9 und 10 Uhr wurde der hier wohnende Walter Hundt auf der Magdeburger Straße von zwei ihm entgegenkommenden Männern angegriffen. Die drei grieten hierauf in einen Wirtshaus, Hundt wurde beschimpft und angegriffen, worauf er sich zur Wehr setzte. Mithil erhielt er einen Steckdreh in die Brust. Die beiden Täter flüchteten hierauf mit ihren Wägen und entlanten merant.

Der Döppmeister laßt ein Gefängnis.

Düben. Wegen Bauunfähigkeit gelangte das ehemalige Gefängnis in der Schloßstraße von den Nebengebäuden zur Versteigerung auf Auktions. Das Gebäude bot gegen 100 Mark, das von einem hiesigen Döppmeister abgegeben wurde.

Von Mitter und Wender überfallen.

Sömmerba. Ein junger Mann wurde in den Morgenstunden in der Söllbacher Straße von seiner Mutter und seinem Bruder aus dem Hinterhalt überfallen und durch Stöße in die Nierengegend, der Verletzung, der die Bewußtlosigkeit verlor, wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Die Ursache des Ueberfalls soll in Familienstreitigkeiten liegen.

Ein Mord in der Nacht.

Anföben, Kreis Weichent. In der Nähe seiner Wohnung wurde der Landwirt Wilhelm Grüning am Mittwoch früh mit einem Stein im Herzen und in der Seite tot aufgefunden. Der Mörder ist unbekannt, auch weiß man nichts über Einzelheiten der Tat. Grüning, der 28 Jahre alt und verheiratet ist, hatte am Vorabend sein Haus verlassen, um eine Besorgung zu machen.

Zankers räumt au!

Düben. Die Zankers lassen sich die Einladungen zu den beschließigen großen Gläubigerparlamenten herausgeben, die eine Generalversammlung mit den verschiedenen Gläubigergruppen zusammenhängenden Fragen und möglichst schon die Erörterung über den Neuaufbau des Zankerskonzerns bringen sollen.

Am 1. Juli findet zunächst eine außerordentliche Generalversammlung aller Gläubiger der Zankerswerke in Dessau statt, der sich vom 6. bis 8. Juli die gerichtlichen Gläubigerfestlegungen der einzelnen Komplexe in dem unabhängigen Vergleichsverfahren anschließen werden.

Der angeklagte neutrale Status, der schon vorliegen sollte, hat sich etwas verzögert. Seine Veröffentlichung steht aber bevor. Ueber die Absichten hinsichtlich des Neuaufbaus des Zankerskonzerns kann öffentlich noch nichts mitgeteilt werden.

Dessau. Der Angekündigte Kähler wurde mit seiner 14 Jahre alten Wittigshafterin Frida morgens in der Wohnung tot aufgefunden. Ansehend liegt Unglücksfall vor.

Verhand der Kreisstaße: Vier Pfennig.

Oherode. Im Kreisstaße teilte Landrat Dr. Welt-haus mit, daß die finanziellen Mittel des Kreises erschöpft seien. Die Kreisstaße war nicht mehr in der Lage, den Abgeordneten die Zagegeber auszusprechen, da sie nur noch einen Bestand von vier Pfennigen hatte! Die noch angelegte Kraft des Kreises müßte auf die Unterläusmaen konzentriert werden. Der Kreis könne

Sind die Töpfe angebrannt, IMI macht sie wieder blank!

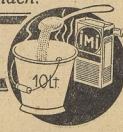


Nichts widersteht ^(MI)s reinigender Kraft. Ankrustungen, und seien sie noch so dick und hart, schwinden im heißen ^(MI)-Wasser in Nu. Mühelos sind sie zu entfernen. So geht's mit jeder Unsauberkeit, wo ^(MI)s starke Hand im Spiele ist. Und wieviel freie Zeit es Ihnen schenkt, wie es Ihre Gesundheit schon... und sparen hilft! Nur 20 Pfennig kostet ein Paket, das lange reicht, wenn Sie das bewährte Spar-Rezept befolgen: Einen Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser.

Wo Reinheit lacht — hat ^(MI)Pate gestanden.

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.





Einladung.

Am Sonnabend, den 11. Juni und Sonntag, den 12. Juni
feiern wir unser

68jähr. Stiftungsfest

verbunden mit dem

9. Bezirksturnfest

des 5. Bezirks im Anh.-Sächs.-Gau, Kreis III c der D.T.
Wir laden die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und
Umgegend auf das herzlichste ein.

Die Bezirksleitung. M.-T.-V. Kemberg.

Fest-Folge

Sonnabend, den 11. Juni

Abends 7/8 Uhr Zapfenstreich, abends 9/9 Uhr
Fest-Abend im Hotel Blauer Hecht.

Sonntag, den 12. Juni

Früh 7/6 Uhr Weckruf, ab 7 Uhr Wettkämpfe der
Turner und Turnerinnen auf dem Sportplatz (Berg-
witzer Straße), 8 Uhr Wehestunde durch Herrn
Pfarer Langbein, nachm 1 Uhr Festzug durch die
Straßen der Stadt zum Festplatz; daselbst Fest-
freibungen der Turner, Geräteturnen, Festfrei-
übungen der Turnerinnen, 1500 und 3000 m-Läufe,
Volkstänze der Turnerinnen, Faustballspiel, Stafetten,
6 Uhr Siegerehrung, anschl. Einzug in die Stadt.

Festbeitrag 25 Pfennig.



Männer-Turn-Verein Kemberg

Anlässlich des Turnfestes am Sonntag, den
12. Juni, von abends 7 Uhr ab

grosser Fest-Ball

im Schützenhaus und Hotel Blauer Hecht
Wir laden die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und
Umgegend herzlichst ein. Der Vorstand.



Herzlich willkommen

und andere

Dekorationsplakate

Dekorationsfähnchen

empfehlen zum Turnfest in großer Auswahl

Richard Arnold, Buchhandlung

Verpachte Sonntag, den 12. Juni

ca. 5 Morg. Wiese

Sammelplatz 11 Uhr vormittags bei **H. Nischke, Gadiß.**
Bedingungen im Termin

Lido-Frotté-Bast

für Ihre neue Baskenmütze

Elster-Bouclé Seidenperle

für Ihren neuen Sommer-Jumper

und alle sonstigen **Handarbeitsgarne** erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt 3

Schützenhaus Kemberg

Zum 9. Bezirksturnfest am Sonntag, den 12. Juni auf dem Festplatz (Bergwitzer Strasse)

großes Bierzelt

Ausschank des guten Schultheiß-Paizenhofer und sonstige Getränke in bekannter Güte

Von abends 7 Uhr an
in meinem Saal **großer Festball**

Um gütigen Zuspruch bittet

Carl Fröhnel (Mitglied des Männer-Turn-Vereins)

Zum Turnfest

empfehle prima frisches

Rind-, Kalb- u.

Schweinefleisch

Fleischsalat

frische Bratwurst

Kasseler Rippespeer

div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Bockwurst und Breslauer

Heinrich Schneider

Prima

Rind-, Kalb- u.

Schweinefleisch

frische Bratwurst

frische Sülze

ff. Würstchen

frische Flecke

empfehlen **Ernst Bachmann**

Empfehle prima

Rind- und

Schweinefleisch

sowie alle hausgeschlachtete **Wurst-**

waren zu allerbilligsten Preisen

Fr. A. Hamann, Weinbergstr. 21

Verkaufe

Sonnabend nachmittag 3 Uhr

Schweinefleisch

und frische Wurst

Fr. Rosen, Gadiß

Der Kenner trinkt nur:

Pfeil



Kaffee

wegen seiner unübertroffenen
Qualität.

Beste Westfälische

Schmiede-Sensen

und Sichel

Wegsteine

Wegfässer in Horn u. Metall

Dengelambosse und Hämmer

Heugabeln mit u. ohne Stiel

Holzrechen, Haden und Hähnen

für alle Zwecke

Gusseiserne Küchen-Ausgüsse

empfehlen zu billigen Preisen

Ernst Säume

M.-T.-V.
Alle passiven Turner, sowie
aktiven Turner, Turnerinnen,
Jugendturner und Schüler treten
zum Festzug 7/1 Uhr an der Turn-
halle an. **Der Oberturnwart.**



Schützengilde

Zur Beerdigung unseres
Kam. Albert Kühne wird
Sonnabend 7/3 Uhr vor dem Rat-
haus angetreten.

Der Vorstand



Am **Sonnabend, den 11. Juni**, veranstaltet wir
zur Einleitung des 9. Bezirksturnfestes im
Hotel „**Blauer Hecht**“ einen

Fest-Abend

bestehend in

turnerischen Vorführungen, Gesangsvorträgen und Konzert

Wir laden hierzu die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg
und Umgegend auf das herzlichste ein

Männer-Turn-Verein Kemberg.

Anfang 7/9 Uhr

Eintritt 30 Pf.

Hotel „Blauer Hecht“

Besitzer: **Paul Günter**, am Markt

Zum 9. Bezirksturnfest

am **Sonnabend, den 11. Juni** und **Sonntag, den 12. Juni**

empfehle in meinem Lokale

ff. Speisen und Getränke

Sonntag, von abends 7 Uhr an

in meinem Saale

groß. Festball

Nachruf!

Am Dienstag abend verstarb unser Ehrenmitglied
der Landwirt

Albert Kühne

Inhaber des Ehrenbriefes des Kreises 3c.

In vorbildlicher Treue hat er ein Menschenalter hindurch
dem Verein angehört, lange Jahre in verschiedenen
Vorstandsämtern dem Verein seine Arbeitskraft gewidmet,
bis ihn das Alter veranlaßte, jüngeren Kräften diese
Bürde zu übergeben. Noch in seinen letzten Stunden
gehörten seine Gedanken dem Männer-Turn-Verein.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

„Ewig bleiben treu die Alten“.

Männer-Turn-Verein Kemberg

Zur Beerdigung treten die Turnbrüder Sonnabend nach-
mittag 7/3 Uhr an der Weintraube an. Um vollzählige
Beteiligung bittet **der Vorstand**

Vielen Dank sagen wir allen für die erwiesene Teil-
nahme beim Heimzuge unserer lieben Mutter, Schwieger-
und Großmutter und Tante

Ww. Wilhelmine Zimmermann

Die trauernden Hinterbliebenen

Beilage zu Nr. 68 der Remberger Zeitung

Sonabend, den 11. Juni 1932.

Der Kurs im Innenministerium

Gaigis programmatische Rede vor dem Reichsrat.

Berlin, 10. Juni.

In der Sitzung des Reichsrats hielt Reichsinnenminister Freiherr von Gaigis eine Rede, in der er nach einleitenden persönlichen Worten der Erinnerung und des Dankes an die Mitglieder des Reichsrats, dem der Minister seit elf Jahre als Bevollmächtigter seiner Heimatprovinz Ostpreußen angehört hat, ausführte: Ich habe erkannt, daß die künftigen Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, was des Verhältnisses und liebesvoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht der Befruchtung von einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Lebens in den einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdankt.

Wir werden daher die Eigenart des Eigenlebens der deutschen Länder selbstverständlich nicht antasten. Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Zustandekommen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmen und in lebendiger Fühlung mit uns arbeiten wird.

Aus dieser Überzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform ansetzen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung auszusprechen. So bringend diese Reform auch ist und so sehr sie zusammenhängt mit den notwendigen Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung, so liegen heute dringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebieterisch fordert. Das bedeutet kein Aufgeben auf die lange Fahrt. Die Reichsregierung kann aber die bringenden Fälle ihrer Aufgaben nur schrittweise lösen.

Keine Aufrollung der Frage der Staatsform

Das gleiche gelte, so fuhr der Minister fort, von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Befehle durchdrungen und nach unbefristeter Art teilweise Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig. Die Reichsregierung werde auch an diese Aufgabe mit Eifer und Ernst herangehen. Zuerst aber gelte es dem Minister in diesem Zusammenhang betonen zu müssen:

„Das Herab von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiederanerkennung der Monarchie ist ein törichtes und darum schändliches Gebot.“

Ich würde mir erdärmlich vornehmen, wenn ich auf dem Ministerstuhl versuche würde, meine persönliche, nicht nur angeborene und anerzogene, sondern in langen Jahren auch selbstwörtliche Überzeugung zu verbergen, daß ich die Monarchie für die angemessene Staatsform für ein Volk, inmitten des Herzens von Europa, halte, und daß ich, glücklichlich gehen, mit der Verdienste des bisherigen Königs- und Kaiserhauses um das deutsche Volk stets dankbar bleibe. Ich bin aber der Überzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, geschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Wir sind mit dem gegenw. Volk heute so mit Leben und Tiden schwerer Art beladen, daß wir erst versuchen müssen, dieser Lasten ledig zu werden, ehe wir überhaupt die Möglichkeit haben, uns mit der Staatsform zu befassen.

Böher als die Form steht der Staat der Deutschen, den zu retten unsere einzige Pflicht ist. Ich denke als Verfassungsminister nicht daran, unter Volk durch Aufrollung der Frage der Staatsform neue Verwirrungen zu bringen, und ich verbitte mir deutlich jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungstreue. So wie ich, denken der Herr Reichspräsident und die übrigen Mitglieder des Kabinetts unter bewußter und pflichtgemäßer Hintanhaltung aller persönlichen Ansinnungen und Gesinnungen.

Ferner verbitte ich dem Minister das Kabinett und jene Person, welche in dem Bewußtsein der Verantwortung, die wir leben alle im Leben und sind bis zu dieser Stunde in Verbindung gewesen mit dem Leben unseres Volkes und gedanken es auch zu bleiben. Wir wollen helfen, daß unser Volk lebt und einer besseren Zukunft entgegengeht. Darum wollen wir einen organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einzeliger Ständes- oder Berufsinteressen, sondern Reichsminister, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volksgenossen gehört.

Der Minister erinnerte in diesem Zusammenhang an seine Frontierschritte in der Kriegszeit und die Tage der Volksabstimmung in Mecklenburg, in denen er sich, über alle sonstigen Schranken hinweg eines Volkes zu sein das große Glück hatte.

„Wenn ich je eine Wunde vor den Augen getragen habe, so ist sie in jenen Zeiten gefallen, in denen ich das hohe Erlebnis hatte, daß der Heimat ärmster Sohn mich als Vater sah, ohne Rücksicht auf seine politische oder berufliche Einstellung. Damals reifte in mir eine warme Liebe auch zu den Feinden und am schwersten durch dieses Leben verlaufenden Volksgenossen. Die für mein Leben Befand haben wird. Wie ich, denn die ganze Regierung. Wir wissen, daß wir unser Volk nur erhalten können, wenn wir in warmer Liebe uns einleihen für das richtig verhandene Wohl der breiten, arbeitenden Massen. Wir müssen dabei in den Raum nehmen, daß manche Maßnahmen zunächst wenig vollständig sein und mangelhaft werden wird. Das kann uns nicht hindern, unsere Pflicht zu tun. Wir tun sie aber, getragen von heißer Liebe zu allen Volksgenossen, mögen sie diese Liebe erwidern oder nicht.“

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen, die sich bei ihrer Bekämpfung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten, sei die vornehmste Aufgabe der Regierung. In diesem Sinne werde eine Neuordnung der Vorschriften über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit in den

nächsten Tagen erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Aufsätze, die Presse und die militärischen Organisationen unter Milderung des bestehenden Zustandes regeln.

Das Kabinett gehe dabei von der Absicht aus, den Vorbereitungen der politischen Gruppen Freiheit zu lassen, damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes unzweideutig zum Ausdruck kommen kann.

Der Minister gab der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes ihr Sun im Rahmen der Gesetze halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpfungen ihrer anderdenkenden Mitbürger unterlassen. Wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, werde er die öffentlichen Ruhe an Ordnung mit allen Mitteln des Staates zu schützen den Willen und die Tugenden haben.

Von den vielen Aufgaben, die sonst noch seiner harren, erwähnte der Minister die Pflege des Deutschland's innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches, die Schaffung gesunder, lebensfähiger Siedlungsstellen, namentlich im deutschen Osten, die Aufrechterhaltung eines pflichttreuen, gut ausgebildeten und in gehäufiger Lebenshaltung befindlichen Berufsbeamtenstandes, die Betonung und Pflege deutschen Geistes und die Ausmerzung aller unheimlichen, fremden Einflüsse auf dem Gebiete des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Rundfunk- und Kutschpielwesen. Aufgabe der Reichsregierung und des Innenministers sei es vor allem, dem Willen zu einem eigenen deutschen Leben gerecht zu werden und die mögliche, nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat- und Volk erhaltende Kraft zu werten und zu benutzen. Jede Mitarbeit, insbesondere der deutschen Jugend, sei dabei willkommen.

Der Minister schloß mit den Worten: „Das neue Kabinett steht vor schwersten Aufgaben, die gelöst werden müssen, wenn unser Volk nicht untergehen soll. Wir gehen trotz aller Anfeindungen mit frischem Mut und Vertrauen an unsere Pflichten. Wir hätten Mut und Vertrauen nicht, wenn wir uns nicht auf eigenes Können und eigene Kraft verlassen würden. Wir nehmen beides aus dem festen Glauben an unser Volk und aus dem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die über dem Leben der Völker waltet und die Deutschland nicht versagen wird.“

Wohl wir, durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung vor unserem Gott und unserem Volk, diesen Glauben in uns führen, haben wir uns in schwerster Stunde bereitgestellt, das Steuer in die Hand zu nehmen und unter Einsatz unserer besten Kraft zu führen. Die Geschichte wird lehren, ob wir recht getan haben oder nicht. Uns bleibt, nachdem der Schritt gewagt ist, nur die Erfüllung unserer engeren und weiteren Pflicht.“

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsinnenministers dankte der Vertreter Preußens im Reichsrat, Staatsrat Dr. W. S. dem Minister für seine Worte, wobei er u. a. hervorhob, es könne bei der politischen Einstellung des neuen Reichsinnenministers ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß die alte realistische Grundlage des Reiches bei ihm in vorauser Hut sein würde. Es seien auch weiterhin alle Voraussetzungen für ein harmonisches Zusammenwirken zum Wohle des Reiches und der Länder gegeben.

Reichsminister v. Gaigis teilte noch mit, daß der Reichsrat sich am Sonnabend in der heute stattgefundenen Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse persönlich dem Reichsrat vorstellen werde.

Neue Preußenverordnung

E. rzwang für Beamte. — Schlachtfsteuer.

Berlin, 9. Juni.

Das preussische Kabinett hielt unter Vorsitz des stellvertretenden Ministerpräsidenten Hirtfelder eine mehrkündige Kabinettsitzung ab, in der beschlossen wurde, zum Ausgleich des Etats eine Vorberordnung zu erlassen. Es wurde eine gestaffelte Schlachtfsteuer beschlossen. Ferner sollen 2,5 Proz. der Beamtegehälter in der Zahlung einer Steuer anteile bzw. einer Zwangs-Sparanlage vom Etat einbehalten werden.

Die Fertigstellung der neuen preussischen Vorberordnung hat sich verzögert. Nach Ausführungen des preussischen Finanzministers Klepper enthält sie folgende Bestimmungen:

Aenderung der Hauszinssteuer.

Die Gemeinden erhalten Zuweisungen von 160 Millionen RM., mit denen sie hilfsbedürftige Mieter unterstützen können. Das bedeutet eine Ersparnis für die Staatsfinanzen, weil nur Wohlfahrtsunterstützungen mit einem Existenzminimum von 700 bis 800 RM. jährlich diese Vergünstigung erhalten, die vorher nur bei einem Existenzminimum von 1200 RM. gewährt wurde.

Einführung der Schlachtfsteuer ab 1. Juli.

Dadurch wird der Anfall wiederbegründet, der durch das Ausbleiben der Zahlungen vom Reich entstanden ist.

Zürück der Beamtegehälter.

Die Vorberordnung sieht weiter eine Kürzung der Beamtegehälter vor, und zwar von 2,5 Prozent für Beamte und Angestellte mit Frau und Kind, und von 5 Prozent für kinderlose und unterbezahlte Beamte. Die Einbehaltung ist so gerichtet, daß der Anspruch aufrechterhalten bleibt. Der zurückbezahlte Betrag soll ab 1. Juli 1937 nachbezahlt werden, also in der Form, daß der ab 1. Juli 1932 einbehalten Betrag am 1. Juli 1937 zurückbezahlt wird. Um die Beamten sicherzustellen, wird für den Todesfall der gesamte Betrag sofort zurückbezahlt.

Bei Angestellten wird der Gesamtbetrag nachbezahlt, falls der Anfall bis zum Ablauf der fünf Jahre ausbleibt, und ebenfalls sofort, wenn er ohne Versorgungsansprüche ausbleibt.

Sparzwang und Schlachtfsteuer

Einzelheiten zur preussischen Vorberordnung.

Berlin, 10. Juni.

Zu der preussischen Vorberordnung können noch folgende Einzelheiten mitgeteilt werden:

Die Einbehaltung von 2½ bzw. 5 v. H. der Gehälter der Beamten, die für die preussischen Beamten gilt, ist auch den Gemeinden für die Gemeindebeamten zur Pflicht gemacht worden. Die Einbehaltenen Beträge werden nicht verzinst. Die Frage, ob der Gehaltsabzug nach Ablauf von fünf Jahren aufhört, bzw. die alten Beamtegehälter wiederhergestellt werden, bleibt offen. Von der Kürzung werden auch die Pensionäre betroffen.

Wegen der vom Reich geplanten Beschäftigungssteuer haben im Zusammenhang mit dem Gehaltsabzug für die preussischen Beamten keinerlei Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich stattgefunden.

Der Einbehaltung der Dienste- und Versorgungsbezüge unterliegen nicht Kinderzuschläge, Familienzuschläge, Umzugserstattungen, Rinderzulagen, Wohnungsschulden, Dienstauswandsentschädigungen, Dienstbefreiungszulagen, Nachdienstzulagen, einmalige Dienstbefreiungen und einmalige Versorgungsbezüge der Polizeibeamten, soweit sie unabhängig von den Gehaltsbezügen in einer bestimmten Summe gezahlt werden, ferner die Zulage zu den Leberungsgebühren der Polizeibeamten, das Gnadenviertelgeld, die Beiratsmehrschläge, die Vergütungen für Beamte, die zur Probendienstleistung einberufen sind, Vergütungen für Hilfslehrer, Unterhaltszuschüsse u. dgl.

Die Einbehaltung wird an den Bezügen vorgenommen, die den Beitragsberechtigten ohne Rücksicht auf die Gehaltsfälligkeiten zufließen würden.

Die Einbehaltungsbestimmungen finden keine Anwendung auf die Beamten der Schutzpolizei, Sanitätspolizei, Kriminalpolizei, und die von der Aufsichtsbehörde befähigten Polizeivollzugsbeamten der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Ein weiterer Paragraph der Vorberordnung behandelt die Befreiung der Pfrarrer. Dem öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften bleibt es überlassen, die Bezüge entsprechend den Vorschriften für die Beamten und staatlichen Angestellten zu kürzen bzw. den entsprechenden Betrag einzubehalten. Als feste Beihilfen zur Befreiung und Versorgung der Pfrarrer werden in Abänderung früherer Bestimmungen aus Staatsmitteln folgende Summen bereitgestellt: 1. für die evangelischen Landesfinden 30 242 136 RM.; 2. für die katholische Kirche 12 714 620 RM. Was

Die Aenderung der Hauszinssteuer

angeht, so hatte der Haushaltsantrag für die Hauszinssteuer einen Betrag von 540 Millionen RM. vorgezogen, wobei für Wiederbeschaffungen infolge der Arbeitslosigkeit usw. von 160 Millionen RM. herangezogen in Abänderung gemacht waren. Die Berücksichtigung der Wirtschaftskrise mußte jedoch eine höhere Abrechnungssumme befürlichen lassen. Durch die nunmehr vorgenommene Ueberweisung der 160 Millionen RM. an die Fürsorgeverbände, wodurch praktisch nur noch Eintommen in Höhe von 800 statt von 1200 RM. hauszinssteuerfrei bleiben, ist der Ausgleich erreicht und die Hauszinssteuereinnahmen von netto 540 Millionen gesichert.

Die Schlachtfsteuer

Ist der in Bayern gültigen Regelung entsprechend den dort zuletzt vorgenommenen Milderungen nachgebildet.

Die Schlachtfsteuer beträgt für einen Ochsen mit einem Lebendgewicht von 400 Kilo an bis zu 750 Kilo (ausschließlich) 30 RM., von 750 und mehr Kilo 36 RM., für ein Kalb (Küngerin) unter 3 Monate alt bis zu einem Siedstgewicht von 100 Kilo) 4 RM., für Schlachtungen von Küldern mit einem Lebendgewicht von weniger als 40 Kilo 10 RM. und Heuerfrei. Für eine Waagertuh mit mehr als drei Horningen unabhängig vom Gewicht 7 RM., für ein sonstiges Stück Rindvieh mit einem Lebendgewicht bis zu 350 Kilo (ausschließlich) 10 RM., von 350 Kilo an bis zu 600 Kilo (ausschließlich) 16 RM., von 600 und mehr Kilo 22 RM.

Der Tarif ist im einzelnen bei Schweinen, die 70 v. H. der Schlachtungen betreffen, folgender: Hauszinsleistungen 2 RM., von 30 Kilo steuerfrei, von 30 bis 75 Kilo 5 RM., von 75 bis 125 Kilo 8 RM., über 125 Kilo 10 RM.

Die tatsächlichen Tarife (dort gilt das Schlachtgewicht) sind vergleichsweise erheblich höher. Im übrigen glaubt der Finanzminister nicht, daß die von den Interessentenverbänden gegebene Befürchtungen gerechtfertigt seien, zumal die in Bayern und Sachsen schon seit längerem bestehende Schlachtfsteuer einen wesentlichen Einfluß auf die Preisbildung für den Verbraucher nicht gehabt habe.

Erregung in der Beamenschaft

Die plötzliche von Preußen angeordnete Gehaltsminderung hat die Beamenschaft in der größte Aufregung versetzt. Der Reichsbund der höheren Beamten, der bereits vor einigen Tagen den Antrag der Reichsregierung gegen die immer mehr um sich greifende Willkür und Ungleichheit der Beamtenbefehdung gerufen hatte, forderte in einem Telegramm an den Reichspräsidenten die Einwirkung gegen die Absichten der preussischen Regierung.

DNB und RDV verlangen Aufhebung

Die deutsche nationale und auch die kommunistische Fraktion haben im Preussischen Landtag die sofortige Aufhebung der Vorberordnung gefordert.

Ueberbrückungskredit zuflande gekommen

Nach der Bekanntgabe der zum Ausgleich des preussischen Haushalts vorgezogenen Maßnahmen ist nunmehr der Ueberbrückungskredit Preußens in Höhe von 35 Millionen bei einem unter Führung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonsortium zuflande gekommen. Es ist dabei ein Rückgriff der kreditgebenden Banken auf die Reichsbank vorgezogen. Es besteht jedoch begründete Aussicht, daß von diesem Rückgriff gar nicht oder nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht werden wird.

Zwischenfall Reich-Preußen beigelegt

Reichskanzler von Bayern hat dem stellvertretenden Mi-

nfräsidenten des geschäftsführenden preussischen Kabinetts auf dessen Brief wegen des Rangierens an den Landtagspräsidenten Kernl geantwortet.

In seinem Schreiben an den Minister Hirtfelder bringt der Kanzler zum Ausdruck, daß er bereit sei, dem preussischen Wunsch gemäß zu verfahren, daß er sich aber vorbehalten müsse, in ähnlich gelagerten Fällen sich an den preussischen Landtagspräsidenten direkt zu wenden. Das Reich betrachtet mit diesem Schreiben den Rechtsfall als erledigt.

Ausprache Reich - Länder

Zu der am Sonnabend erfolgenden Zusammenkunft des Reichstanzlers von Bayern mit den Ministerpräsidenten einiger Länder sei noch ergänzend folgendes mitgeteilt: Am Sonnabendvormittag wurden sich die vereinigten Reichstanzler beim Reichstanzler veranlaßt. Am Nachmittag wurden nachher die Ministerpräsidenten der größeren Länder empfangen. Der Besuch wird dem neuen Reichstanzler Gelegenheit geben, sich über die Wünsche dieser Länder zu unterrichten und auch seinerseits Mittelungen über politische Fragen zu machen. Die Ausprache mit den preussischen Ministern Hirtfelder und Klepper hat bereits dieser Tage stattgefunden.

MacDonalds Pariser Besuch

erfolgt auf Vorschlag Herriot's.

London, 10. Juni.

Wie vom englischen Außenamt mitgeteilt wird, ist die bevorstehende Pariser Zusammenkunft zwischen MacDonald und Herriot auf einen Vorschlag Herriot's an die englische Regierung zurückzuführen, vor der Lausanner Konferenz in englisch-französischer Vorbesprechung einzutreten.

MacDonald hat nunmehr keine Absicht auf Sonnabendvormittag, 11 Uhr, fortzugehen. Er wird von Sir John Simon begleitet sein sowie von seiner Tochter. Obwohl nach einer dringlichen Untersuchung der Zustand des operierten Auges als zufriedenstellend bezeichnet wurde, wird MacDonald auch in Lausanne noch sehr auf seine Gesundheit und die Schonung seiner Augen achten müssen, vor allem, da er häufig stark an Kopfschmerzen leidet. Die Ärzte haben ihm deshalb eine tägliche Ruhepause während der Konferenz verordnet. Sein Zügenarrt wird ihn mehrmals in Lausanne besuchen.

Ausfahrt für Lausanne

Präsidentium der Abrüstungskonferenz einberufen.

Genf, 10. Juni.

Das Präsidentium der Abrüstungskonferenz ist vom Präsidenten Henderson zum Dienstag einberufen worden. Die Eröffnung der Erörterungskonferenz soll am Donnerstag nachmittag in Lausanne im Hotel Beauvillier in öffentlicher Sitzung erfolgen. In französischen Kreisen wird es als feststehend angesehen, daß diese Konferenz ausschließlich die Tributfrage behandeln und die wirtschafts- und handelspolitischen Fragen der Weltfriedenskonferenz überlassen werden. Die Räte November zusammenzutreten soll. Frankreichs Seite wird die Einberufung dieser Konferenz zum Genf gefordert.

Bisher liegen noch keine Entscheidungen vor, ob während der Lausanner Konferenz, deren Dauer hier auf zwei Wochen geschätzt wird, der Hauptausfluß der Abrüstungskonferenz zusammenzutreten wird. Die Lage der Abrüstungskonferenz ist daher nach jeder Richtung hin völlig ungewiß. Da sämtliche technischen Ausschüsse nunmehr ihre Arbeit abgeschlossen haben und die Konferenz damit völlig zum Stillstand gekommen ist, wird das Präsidentium der Konferenz wird daher weitgehende Entschlüsse zu fassen haben.

Hittler als Zeuge

Der Meinedsprozess Abel.

Berlin, 10. Juni.

Gelegenlich eines vor dem Münchener Landgericht als Berufungsinstant wegen der Behauptung, Hittler habe für seine Partei Gelder aus Italien empfangen, hat sich gegen den Beleidigungsprozess Adolf Hittlers gegen den deutschpolitischen Führer von Graf-Goltdube, hatte der Schriftleiter Werner Abel unter Eid ausgesagt, daß er persönlich gegen seinen Willen, weil Hittler mit einem italienischen Agenten zusammengekommen ist und daß er wisse, daß Hittler von diesem Manne Geld erhalten habe. Auf Grund dieser Aussage wurde gegen Abel, der vielfach vorbestraft

ist, ein Meineidsverfahren eingeleitet, mit dem sich das Münchener Schwurgericht beschäftigt. Der Angeklagte hielt in der Verhandlung seine Behauptung aufrecht.

Nachdem der bayrische Generalstaatsanwalt Dr. Roth, die Müller des Angeklagten, der Sachverständige Professor Kronenfeld, der Reichstagsabgeordnete Heines und der Italiener Marie Abell vernommen worden waren, wurde in der Donnerstags-Verhandlung Adolf Hittler als Zeuge gehört. Er erklärte, daß er Werner Abel niemals persönlich kennengelernt habe.

Den Namen des angeblichen Italieners Migliorati habe er bis zu diesem Prozeß nicht gekannt. Er habe überhaupt noch niemals eine Unterredung mit einem Italiener in dem von Abel behaupteten Sinne geführt, daß die NSDAP eine bestimmte Südtirolpolitik machen wolle und dafür eine Unterredung mit Italien erwarte oder annehme. Er habe in Gesprächen mit Italienern immer gesagt, es würde keinen Kampf für eine deutsch-italienische Verständigung erleichtern, wenn man in Südtirol gewisse Erleichterungen eintraten lassen würde.

Hittler versicherte unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seinen Eid, daß er es persönlich als eine unerhörte Beleidigung gegen politischen Unabhängigkeit ansehe, wenn er übernahm für eine bestimmte politische Haltung zu liegen, indem er eine Beteiligung entgegenzunehmen würde. Er würde darin eine Befehlslinie seiner Politik sehen. Er könne gerade seine Italien-Politik der Verständigung und der Verständigung zwischen Italien und Deutschland verantworten, weil er finanziell überhaupt nicht mit dem Auslande zu tun habe.

Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß behauptet werde, daß die nationalsozialistische Bewegung aus dem Auslande, auch aus dem früher feindlichen Auslande, Geldunterstützungen erhalten habe, erwiderte Hittler, daß die nationalsozialistische Bewegung eine großdeutsche Organisation sei, die nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern überall verbreitet sei, wo Deutsche in der Welt leben.

Die eingehenden Nachforschungen seien selbstverständlich auch nur von diesen auslandsenden Gruppen der NSDAP heringekommen.

Abel Hittler bezog die Behauptungen Abels, die NSDAP habe von Italien Gelder erhalten, weshalb die Partei ihre bekannte Stellung zur Südtiroler Frage eingenommen habe, als die größte Lüge.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Erhardt, ob Hittler offenbar geworden sei, daß Vertreter seiner Partei Verhandlungen mit Italien geführt hätten, erklärte Hittler: „Was heißt Vertreter der Partei? Das könnten nur Leute sein, die mich persönlich vertreten, denn die Partei bin ich.“ Auf die weitere Frage, ob Hittler jemand beauftragt habe, mit Mussolini oder der italienischen Regierung zu verhandeln, antwortete Hittler mit einem entschiedenen „Nein“.

Schließlich kam es im Verlauf der Fragestellungen zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Adolf Hittler und dem beiden Verteidigern, Rechtsanwalt Erhardt und Dr. Rosenfeld. Als diese Hittler fragten, ob es richtig sei, daß die Hittlerbewegung Gelder von den Stabwerken und dem Schneider-Grunt-Konzern bezogen hätte, fuhr Hittler in höchster Erregung auf und schrie den Verteidigern zu:

„Ich lasse mich nicht beleidigen. Was fällt Ihnen ein? Ich kann es vor den Millionen meiner Anhänger nicht verantworten, mich hier insulieren zu lassen. Ich gebe diesen jüdischen Rechtsanwältinnen keine Antwort mehr.“

Auch wiederholte Reden des Vorsitzenden, Hittler zu bewegen, den Anwälten Antwort zu geben, blieben erfolglos. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofes wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Angeklagte um seine Verteidiger auf dem Gerichtsgang vor dem Schwurgerichtsaal angerempelt worden seien, und daß er, der Vorsitzende, deshalb die polizeiliche Räumung des Ganges veranlaßt habe.

Sodann verurteilte der Vorsitzende, daß das Gericht den Zeugen Hittler wegen Verweigerung des Zeugnisfalls zu einer Ordnungstrafe von 800 Mk. im Nichterbringungsfall zu 10 Tagen Haft, sowie zur Erteilung der durch die Verweigerung verursachten Kosten zu verurteilen habe. Ferner wird der Zeuge wegen Ungehör in der Sitzung zu einer Ordnungstrafe von 200 Mark, im Nichterbringungsfall zu drei Tagen Haft, verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde angeführt, daß der Zeuge sich laut schreien gegen die Verteidiger gewandt und in verletzender Ton von „jüdischen Rechtsanwältinnen“ gesprochen habe.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld hat hierauf eine Erklärung ab, wonach er die Verteidigung infolge des Verhaltens des Zeugen Hittler unmöglich sei, die Wahrheit zu ermitteln. Auf Einwürfen des Vorsitzenden erklärte sich Hittler bereit, Strafen zu zahlen.

bleiben lassen - er würde sich schon zu trösten wissen. Aber kein Trost war Verkommenheit und Verumpfung. Er geriet in Verdröckeltheit, verkehrte sich in verurteilten Worten, ließ sich gegen Bestrafung zur Abfertigung zum Gericht - einem jederzeit modernen Motier - verurteilen.

Sein Stammlokal war ein kümmerliches, kleines Café, in dem hauptsächlich Gelegenheitsarbeiter verkehrten. Mit diesen Leuten trank er Brüderricht. Die Bedienung wurde von zwei jungen Mädchen versehen, die älter ausliefen, als sie in Wirklichkeit waren. Die eine nannte sich Rita. Sie kam aus dem Lande, war aber bereits unter allen Umständen der Großstadt gewöhnt. Dieses Mädchen bildete nun für ihn den Hauptangelegenheitspunkt. -

Christa bezog nach ihrer Rückkehr ihre alte Wohnung, die eine Nachbarschaft in Ordnung gehalten hatte. Am Tage nach ihrer Ankunft fand sich schon Löwenberg bei ihr ein. Er wurde herzlich willkommen geheißen. Sie bewirtete ihn zum Lande, war aber bereits unter allen Umständen der Großstadt gewöhnt. Dieses Mädchen bildete nun für ihn den Hauptangelegenheitspunkt. -

Christa spielte nervös mit ihrem Kaffeelöffel. „Ja, ja“, meinte sie, „man trägt im Leben oft eine größere Verantwortung, als man selber weiß. Ich werde gutmachen versuchen. Heute Abend noch werde ich zu ihm gehen.“

„Sie werden ihn kaum zu Hause treffen.“ „Wo denn?“ „In einem kleinen Ausflucht, der sich „Sanja-Café“ betitelt!“

„Gut! Dann gehe ich dorthin!“

Im „Sanja-Café“ spielte das Klavier ein Schlafes. Es waren nicht viele Gäste in dem beiden Räumen von denen man den hinteren in kleine Nischen eingeteilt hatte.

Eine dieser Nischen hatte der Musiker Wit mit Beschlus belegt. Er sah hinteren Blickes vor einer glänzenden Sauterne und summete die Melodie des Schlagers mit (Fortsetzung folgt.)

gen zu beantworten, die das Gericht an ihn stelle, dagegen aber werde er Fragen der Verteidigung nicht mehr beantworten. Der Vorsitzende stellte fest, daß er keine Fragen an Hittler mehr habe. Er richtete an die Verteidigung die Aufforderung, ob sie ihre Fragen durch das Gericht dem Zeugen Hittler vorlegen lassen wolle. Dieser Vorstoß lehnte die Verteidigung ab. Damit war der Zeuge Hittler entlassen.

Der Vorsitzende verlas dann das Protokoll über die förmliche Vernehmung des in New York lebenden Italieners Migliorati. Dieser stellt in diesem Protokoll fest, daß er Kaufmann sei und niemals Hauptmann gewesen sei. Er sei seit 1917 Schweizer Staatsangehöriger und sei weder am Faschismus noch am Nationalsozialismus interessiert. Am Oktober 1923 habe er sich 30 Stunden lang zum Besuch seiner Schwester in Wien aufgehalten und habe dabei den Abel als Prinz Wienburg kennengelernt.

Dagegen habe er Hittler niemals gesehen und besonders niemals Gelder der italienischen Faschisten den Nationalsozialisten angeboten oder vermittelt.

Keine politische Meldungen

Zur Staatssekretär im Reichsfinanzministerium. Der bisherige Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, Jordan, ist zum Staatssekretär ernannt worden.

Abel Hittler am Dienstag im Rundfunk? Wie verlautet, ist im Programm der Deutschen im kommenden Dienstag eine Rede des Führers der NSDAP, Adolf Hittler, vorgesehen.

Aus der Landwirtschaft

60 Jahre Landwirtschaftskammer

Mit der 62. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftskammer am 10. und 11. Juni hat diese Organisation das 60. Jahrestag ihres Bestehens abgefeiert. Der „Deutsche Landwirtschaftskammer“, Verband der Deutschen Landwirtschaftskammern“, hat die Aufgabe, die gesamten landwirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches wahrzunehmen. Er soll nicht nur durch Anregungen fördern, auch wenn durch Annahmen der Reichsregierung die Interessen der Landwirtschaft gefährdet erscheinen, soll er sich an die Reichsregierung wenden oder entsprechende Anträge im Reichsrat stellen.

Am Laufe der 60 Jahre ist der Aufbau des DLR nur unwesentlich verändert worden, lediglich die Zahl der Mitglieder hat sich vermehrt, sowohl im Vorstand wie im ständigen Ausschuss und in der Vollversammlung, den drei Organen des DLR. Die vom Staat unabhängige Stellung ist bis heute erhalten geblieben. Eine Hauptaufgabe der Organisation war eine vom Ausland unabhängige Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten.

In der Nachkriegszeit hat sich das Aufgabengebiet des DLR erheblich erweitert und besonders auf die Finanz- und Steuerpolitik und die Verkehrspolitik erstreckt. Nach der Stabilisierung der deutschen Währung gewonnen auch handelspolitische Fragen an Bedeutung. Dem Augenblicklichen Präsidenten Dr. Brandes gelang es, die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wirtschaftskammern sowie die Zentralstelle zur Erleichterung landwirtschaftlicher Betriebsverhältnisse und die vom Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft geschaffene Pressestelle zu übernehmen, die als Steuerstelle, Betriebsstelle und Nachrichtenstelle besetzen. Auch die Preisberichtsstelle, die das Landwirtschaft über die Marktergebnisse unterrichtet, hat nach der Stabilisierung der Mark ihre Arbeit wieder aufnehmen können.

Leipziger Schlachtmessmarkt vom 9. Juni.

Table with 4 columns: Ware, Klasse, heute, vorher. Rows include Schwein, Ferkel, Schaf, and others.

Nachdem Menschen

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Christa kehrte mit ihrer Truppe nach Paris zurück. Zwei Wochen später lief ihr Kontakt mit der Filmgesellschaft ab.

Graf de Feune hatte kein Kommen um einen Monat verschoben müssen, da er selber Besuch erhielt. Aber nun kam er wieder und sah sich nach Christa um. Wie es ihr beim Film gelasse?

Gut!

Er lud sie wiederum auf sein Schloß ein. Aber sie lehnte ab. Sie müsse nun endlich auch denken, wieder in die Heimat zu kommen.

Der Film, an dem sie mitgewirkt hatte, sollte im Januar erscheinen. Auf Grund dieses Filmes sollte sie dann ein neues Engagement zu erhalten.

Diesmal war sie dem Grafen gegenüber ziemlich kühl und zurückhaltend. Zwei Tage lang blieb er wieder in Paris. Dann fuhr er zu einem Familienlager nach Brüssel.

Christa hatte ihr Zimmer aufgegeben und rüstete sich für die Heimfahrt.

Was würde Löwenberg sagen, wenn sie wiederkam? Und Wit?

Sie erwidert bei dem Gedanken an den Meister. Sie hatte ihn nicht schon behandelt! Noch zwei lange Briefe hatte er an sie geschrieben und sie hatte nur immer ganz knapp mit einem Karte geantwortet. Aber sie konnte nicht anders. So widerwilligste ihr, ihm lange Briefe zu schreiben, in denen sie ihm doch nichts Belonderes hätte sagen können. Sie wollte nicht, daß er sich irgendwie an sie band, und lei es auch nur in Gedanken. -

Wit war auch Grund ihres fühlen - und nach seiner Meinung - rückfälligen Verhaltens innerlich völlig zusammengebrochen. Er kam aus Trinken. Im Alkohol fand er Befähigung. Gut - wollte sie ihn nicht, so sollte sie es

er würde sich schon zu trösten wissen. Aber kein Trost war Verkommenheit und Verumpfung. Er geriet in Verdröckeltheit, verkehrte sich in verurteilten Worten, ließ sich gegen Bestrafung zur Abfertigung zum Gericht - einem jederzeit modernen Motier - verurteilen.

Sein Stammlokal war ein kümmerliches, kleines Café, in dem hauptsächlich Gelegenheitsarbeiter verkehrten. Mit diesen Leuten trank er Brüderricht. Die Bedienung wurde von zwei jungen Mädchen versehen, die älter ausliefen, als sie in Wirklichkeit waren. Die eine nannte sich Rita. Sie kam aus dem Lande, war aber bereits unter allen Umständen der Großstadt gewöhnt. Dieses Mädchen bildete nun für ihn den Hauptangelegenheitspunkt. -

Christa bezog nach ihrer Rückkehr ihre alte Wohnung, die eine Nachbarschaft in Ordnung gehalten hatte. Am Tage nach ihrer Ankunft fand sich schon Löwenberg bei ihr ein. Er wurde herzlich willkommen geheißen. Sie bewirtete ihn zum Lande, war aber bereits unter allen Umständen der Großstadt gewöhnt. Dieses Mädchen bildete nun für ihn den Hauptangelegenheitspunkt. -

Christa spielte nervös mit ihrem Kaffeelöffel. „Ja, ja“, meinte sie, „man trägt im Leben oft eine größere Verantwortung, als man selber weiß. Ich werde gutmachen versuchen. Heute Abend noch werde ich zu ihm gehen.“

„Sie werden ihn kaum zu Hause treffen.“ „Wo denn?“ „In einem kleinen Ausflucht, der sich „Sanja-Café“ betitelt!“

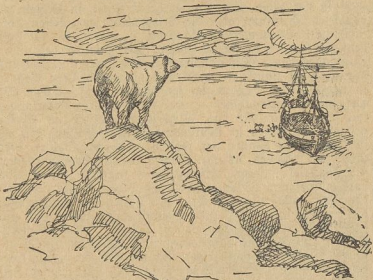
„Gut! Dann gehe ich dorthin!“

Im „Sanja-Café“ spielte das Klavier ein Schlafes. Es waren nicht viele Gäste in dem beiden Räumen von denen man den hinteren in kleine Nischen eingeteilt hatte.

Eine dieser Nischen hatte der Musiker Wit mit Beschlus belegt. Er sah hinteren Blickes vor einer glänzenden Sauterne und summete die Melodie des Schlagers mit (Fortsetzung folgt.)

Zum Wochenende

Massenstart zum Nordpol



Am 1. August werden ungefähr 75 künstliche Beobachtungsstationen ausgerollt mit den modernsten Mitteln der Technik — eine wissenschaftliche Großaktion unternehmen: ein Massenstart zum Nordpol gewissermaßen, und wenn man diese Formulierung auch nicht wörtlich nehmen darf, so liegt das daran, daß für den modernen „Nordpolforscher“ heute nicht mehr die Erreichung des Poles von praktischem Wert ist, sondern in erster Linie systematische Beobachtungen der gesamten nördlichen Polarzone.

Die nördliche Polarzone ist die Wetterküche Europas. Es ist daher von größtem praktischen Wert für die wirtschaftlich bedeutsame Wettervorhersage, für die Schiffsfahrtsnavigation in den nördlichen Meeren und für den Flugdienst, wenn wir den Wetterablauf in der Arktis möglichst genau erforschen und in Beziehungen setzen zu den meteorologischen Verhältnissen der Heimat. Aus allen diesen Gründen haben auf Anregung der Deutschen Seemanns Liga und Japan sich entschlossen, vom 1. August ab das zweite internationale Polarjahr durchzuführen, um durch zahlreiche gemeinschaftliche und gleichzeitige Beobachtungen die noch bestehenden Lücken auf diesem Gebiete aufzufüllen.

Das erste Internationale Polarjahr fand im Jahre 1882 und 1883 statt, und insbesondere war es dabei der berühmte Forscher G. Neumayer, der wahrscheinlich als erster den Gedanken ausgesprochen hat, das System der Polarfahrten mit dem Ziele der Erreichung des Poles durch feste und möglichst weit vorgelegene Beobachtungsstationen zu ersetzen. Hierbei war der Gedanke maßgebend, daß eine zu Schiff oder mit Hundeschlitten unternommene Forschungsreise zwar leistungsfähige persönliche Ergebnisse und auch gewisse exakte wissenschaftliche Resultate ergeben kann, daß aber brauchbare Forschungsergebnisse wertiger in meteorologischer und magnetischer Hinsicht nur durch ortsfeste Stationen erzielt werden können, die es bei allen diesen Arbeiten in erster Linie auf Serienbeobachtungen, die einen möglichst großen Zeitraum erfassen müssen, ankommen.

Neumayers Ansicht hat sich heute in der gesamten Polarforschung vollkommen durchgesetzt, und wenn in den letzten Jahren auch Flugzeug-Expeditionen mit dem Ziele der Erreichung des Poles ausgeführt worden sind, so handelte es sich hierbei doch nur gewissermaßen um eine auf der Sand liegende Auswertung neuer technischer Möglichkeiten, die in der Hauptabsicht das Ziel hatten, unsere geographischen Kenntnisse über die Lage der unbekannt nördlichen Insel-

gruppen bzw. über die gegenwärtige Existenz eines größeren Landkomplexes in der Polnähre zu erweitern.

Das wirtschaftliche Interesse, das alle Völker an der Polarforschung nehmen, ist heute jedoch auf die meteorologischen Verhältnisse der Arktis gerichtet, deren Kenntnis — wie bemerkt — von großem praktischen Wert für alle vom Wetter abhängigen Einrichtungen des öffentlichen Lebens ist.

Der jetzt beginnende Massenstart zum Nordpol ist also in erster Linie ein Start in die Gewisse, denn keine der zahlreichen vorgelegenen Stationen hat die Aufgabe, bis in Polnähe vorzudringen. Allein Ausland stellt 26 Beobachtungsstationen längs der sibirischen Küste und auf den vorgelagerten Inseln auf. Dänemark arbeitet in Grönland, Norwegen auf Spitzbergen, Dösterreich auf Sa Wien, die Amerikaner am Eisrande ihres Kontinentes, so daß man in der Tat von einer polgeographischen Lebenswandlung des arktischen Wetterganges sprechen kann, dem es kaum gelingen dürfte, seine Geheimnisse den neuerigerten Instrumenten länger zu verschleiern. Die meteorologischen Beobachtungen werden durch aerologische und magnetische Beobachtungen ergänzt, aber auch eine Anzahl Spezial-Polar-Visionstationen, Erdstromstationen, Radio- und Luftelektrische Stationen sind vorgesehen. Als modernsten Mittel der meteorologischen und aerologischen Forschung dient die sogenannte Radiosonde, ein etwa einhalb Meter im Durchmesser großer Registrierballon, der einen Kurvenzeichner trägt. Ueber diesen Miniaturzeichner, der nicht viel schwerer als eine Taschenlampe ist, werden auf automatischem Wege die Angaben über Luftdruck und Temperatur während des Aufstieges des Ballons und etwa 2 bis 3 Stunden lang der betreffenden Beobachtungsstation zugesandt. Die wissenschaftliche Großaktion des Internationalen Polarjahres leidet natürlich, wie alle Dinge unter der Wirtschaftskrise. So hatte man z. B. an ergänzende Luftschiff- und Flugzeugexpeditionen gedacht, an Driftstationen, die auf dem Treibeis ausgelegt werden und den Weg des treibenden Eises verfolgen, ja auch an eine Station, die auf dem Nordpol platziert wird, um hier die Bewegungen des Eises kennenzulernen. Besonders bedauerlich aber ist es, daß Deutschland an der eigentlichen Polararbeit aus Mangel an Mitteln nicht teilnehmen kann und die vorgelegenen beiden Stationen auf Grönland unbesetzt lassen muß. Deutschland wird lediglich wie auch viele andere Völker verstärkte Beobachtungen im Binnenlande vornehmen, die natürlich auch von großem Werte sind und dazu beitragen, die Luftbewegungen und den Gesamt-Wetterablauf eines Jahres über die ganze Erde genauer kennenzulernen, als das bisher der Fall war. Endlich wären noch die zahlreichen SeeStationen zu erwähnen, die auf den großen Seeschiffen eingerichtet sind. Ein erheblicher Teil der Weltflotte wird sich an diesen Beobachtungen beteiligen, so daß für die Nordhalbkugel mit etwa 500 fast gleichzeitigen Schiffsbeobachtungen an allen täglichen Hauptterminen zu rechnen ist. Von besonderem Werte hierbei ist die Mitarbeit der deutschen Fischdampfer, die auch in den Wintermonaten die nördlichen Gewässer befahren.



Hunderttausende von Einzelbeobachtungen werden dann am Schluß des Polarjahres Ende Juli 1933 vorliegen.
W. P. Guldenthein.

Automatische Wetterposten

Die „tägliche Wettervorhersage“ hat in den letzten Jahren ganz erheblich an Zuverlässigkeit und damit an ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft gewonnen. Besonders die Landwirtschaft hat das erkannt und zahlreiche Großgüter gehören zu den Kunden des amtlichen Wetterdienstes, der bekanntlich an alle Interessenten auch telephonische Spezialmeldungen gibt. Aber auch die Verbreitung der Wettermeldungen durch die Tagespresse und noch mehr durch den Rundfunk ermöglichen heute eine genügend schnelle und umfangreiche Befanntgabe der voraussichtlichen Wetterlage, aus der der Landwirt, die Befürger von Ausflugslokalen usw. ihre Schlüsse ziehen können.

Man darf sagen, daß die heutige große Zuverlässigkeit der Vorauslagen in erster Linie der Funktechnik zu verdanken ist. Die Funktechnik ermöglicht relativ billig die Verbreitung der einzelnen Meldungen, die täglich zu begeben sind. Die Beobachtungsstellen sind heute über die ganze Erde verteilt, für Deutschland kommen jedoch hauptsächlich die Beobachtungen der nordeuropäischen und ozeanischen und den polaren Stationen einschließlich Grönland in Betracht. Alle diese Meldungen werden in der Berliner Zentrale des Wetterdienstes bearbeitet und erlauben eine genaue Festlegung der bestehenden Temperatur, Luftdruck, Wind- und Feuchtigkeitsverhältnisse. In Hand dieser Daten und vor allem auf Grund einer großen praktischen Erfahrung wird der Wetterablauf des nächsten Tages be-

Es ist nun erwünscht, daß die Zuverlässigkeit der Vorauslage um so besser werden muß, je mehr Beobachtungsstationen in das Netz des Wetterdienstes eingeschaltet sind. Die Zahl dieser Stationen ist jedoch aus finanziellen Gründen beschränkt, nicht zuletzt aber auch aus örtlichen Umständen, denn obwohl es wichtig wäre, z. B. im Gebirge, auf einsamen Inseln und in der Polarzone meteorologische Stationen zu unterhalten, muß dies unterbleiben, da oftmals die Strapazen eines Dauerdienstes auf derartig einsamen liegenden Stellen in keinem Verhältnis zur Befähigung der Beobachter stehen würden. Schon vor Jahrzehnten ist daher der Gedanke, automatische, also ohne menschliche Hilfskräfte arbeitende Wetterbeobachtungsstellen zu bauen, aber mit den damaligen Mitteln der Telegraphie ließ sich dieser Gedanke nicht ausmerzen, da allein die Unterhaltung der Drahtleitungen teuer zu stehen kam als die üblichen Stationen Kosten verursachen. Die Ausbildung der Funktechnik besonders der Kurzwellentechnik legt endlich die Möglichkeit, dem Gedanken der Automatisierung des Wetterdienstes wieder näherzutreten, und besonders Auftrieb hat in dieser Frage ein starkes Interesse gezeigt. Es handelt sich also darum, die Beobachtungsdaten von einem bestimmten Punkte aus über Gullis-Land (tätlich dreimal auf dem Funkwege zu verbreiten. Ein phantastischer Gedanke, aber mit den heutigen Mitteln der Technik ohne weiteres realisierbar.

Dennoch mutet es wie ein Wunder an: Nichts als ein 20 Meter hoher Funkmast mitten in der schneidenden Eiswüste, hochmast-Dienststation und Zentrale-Blindmotor aus Kupfer, Stahl und Glas, das ebensoviel verlässlich arbeitet wie der häudierte Kopf des menschlichen Beobachters. Das Metallgerüst vollbringt eine wunderbare Leistung: es mißt die Temperatur, den Luftdruck, die Feuchtigkeit der Luft die Windrichtung und Windstärke, verwandelt die Angaben der Instrumente in Morsezeichen und fängt sie minutiös in den Netzen. Nun kann jede interessierte Empfangsstation, jeder Dampferkapitän ohne weiteres die Meldung aufnehmen und für sich auswerten.

Die technische Konstruktion einer automatischen Station stößt heute grundsätzlich nicht mehr auf entscheidende Schwierigkeiten, aber die Wahl des technischen Systems ist von ausschlaggebender Bedeutung. In erster Linie handelt es sich um den Übertragungsmechanismus, der die Angabe z. B. eines Barometers in Morse-Code verwandelt. Hierfür sind äußerst komplizierte Apparaturen entwickelt worden, deren Herstellung so teuer ist, daß die Kosten einer automatischen Station auf dieser technischen Grundlage mit 25 000 Mark beziffert werden, wobei außerdem das Risiko von Funktionsstörungen beträchtlich groß ist. Erst vor etwa einem Jahre wurde ein völlig neuartiges Übertragungssystem, das einen unbedingt sicheren Aufbau der einzelnen Funktionen ermöglicht, angegeben. Dieses sogenannte Rugsystem zeichnet sich vor allem auch durch den absolut geringsten Energieverbrauch aus, da selbst für minutenlange Telegraphierarbeit keinerlei der tollkühnen elektrischen Energie verbraucht wird.



Automatische Polarstation mit schneidenden Eiswüste, hochmast-Dienststation und Zentrale-Blindmotor aus Kupfer, Stahl und Glas, zeugung elektrischer Energie.



Wo man singt

Es gehört zu den unsterblichen Verdiensten Karl Friedrich Zellers, des intimen Freundes und „Hauskomponisten“ Goethes, den deutschen Männergesangverein ins Leben gerufen zu haben. Diese Neuschöpfung lag ganz in der Lebensrichtung des auf einigen Longebitaten genialen Musikers, dessen Anschauungen tief im Volksstimmlichen verankert und verurzelt waren. Er gründete im Jahre 1809 die „Viedertafel“, zunächst eine Vereinigung von kunstbegleiteten Gesinnungsgenossen zur Pflege der Freundschaft, Geseitigkeit und des Gelanges für die Goethe so manches Lied schrieb wie zum Beispiel „Crao biamus“. Als Zeller am 15. Mai 1832, kurz nach Goethes Tode, starb, existierte schon eine ganze Reihe ähnlicher Vereinigungen, besonders in unserem Nachbarlande der Schweiz, und in Süddeutschland. In der Schweiz war Stügel der Vortänzer dieser Betreibungen.

Neben der Kunst lag diesen „Viedertafeln“ auch die Pflege vaterländischer Gesinnung sehr am Herzen und auch heute trifft dieses zu.

Es war denn auch natürlich, daß im Vordergrund ihrer Betätigung das Volks- und Heimatliche stand. Nach und nach wuchsen dem Männergesang die Flügel, und er wurde Träger eines musikalisch gehobenen Niveaus, das sogar nicht unberührt von den Einflüssen moderner Richtung blieb. Jedenfalls wichen sich der Komposition des in seinen Zielen eng begrenzten immer aber dankbaren und in keinen ethischen Werten bedeutenden Kunstgebietes von je untreue bedeutendster Meister. Als ein Großmeister des Männerchors gilt heute noch Franz Stügel, der Berlin schuf wie „Gelang der Geister über den Waldern“ oder „Heilig, heilig“. Auch Weber („Lippens wilde Jagd“), Mendelssohn („Wer hat dich“, Schumann („Die Note stand im Tau“), Brahms und Bruckner liegen der Welt eine Fülle edelster Blüten des Männergelanges.

Daneben verstanden es die kleinere Meister wie S. Konradin Kreuzer, Zumbach, Jöllner, W. und andere das volkstümliche Lied zu fördern und zu erhalten. Diesem Zweck diente der Rat der Betätigung der Frauen und großen Männer.



gesangereine. Hier muß auch der Schweizer Hegar besonders genannt werden, der der Form und Struktur des Liedes eine bis dahin ungeahnte Erweiterung gab, besonders allen Weitem wurde insbesondere der „capella-Sitz“ gepflegt, aber auch dem begleiteten Männerchor wurde von Komponisten wie J. Jöllner, E. Kemper, Grieg und Max Bruch, um nur diese zu bezeichnen, Geltung verschafft, und ihre Werke zieren die Programme der großen Männerchorvereinigungen.

Unter den Zeitgenossen sind neben Richard Strauß, der die Männerchor-Literatur um einige großangelegte Werke bereicherte, in erster Linie der verstorbene Waldenbauer und Hugo Raum hervorzuheben, die eine große Anzahl herrlicher Schöpfungen vollbrachten. Auch des verstorbenen Mathieu Neumann sei hier gedacht. In neuerer Zeit widmen sich dem Männerchorgebiet mit ausgeprägtem Erfolg Paul Graener, Karl Kämpf, Erwin Leubold, Camillo Silbebrand und Rudolf Bud, und daß auch die Neutöner Hindemith und Schönberg einige wenige Werte für den Männerchor schrieben, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Ein Großteil der deutschen Männergesangvereinigungen hat sich im „Deutschen Sängerbund“ zusammengeschlossen, der ungefähr 300 000 Mitglieder umfaßt. Alle vier Jahre findet das große Sängerbundfest mit dem Gelangswettbewerb statt, das an Größtartigkeit keineswegs nicht kennt. In diesem Jahre hat im Juli Frankfurt a. M. das Glück, in seinen Mauern die Sänger begrüßen zu dürfen. Zu den Großvereinen sind zu rechnen: der Berliner Viedertafelverein (Dir. Prof. Rüdell), die Berliner Viedertafel (Direktor Max Wiebemann), der Kölner Männergesangverein (Dir. A. Krumb), der Wiener M.G.V., der Wiener Lehrer-M.G. und der „Schülerbund Wien“.

Photo-Sip fürs Wochenende

Photographierte Gespenster!

Nicht nur Spiritisten haben die Gabe, Gespenster und Geistererscheinungen zu photographieren; jeder gewöhnliche Photo-Matratze kann das auch, und braucht dazu kein Medium — nicht einmal einen Geist. Man braucht dazu nur einen Apparat mit einem feinen Stativ und, wenn irgend möglich, eine Heilmittellampe.

Eine gewöhnliche Geisteraufnahme ist die einfachste; man belichtet einen Hintergrund der im oberen Teil dunkel, am besten schwarz, im unteren Teil heller ist. Zimmerwände sind meist oben, infolge Belichtung durch die Decke, dunkel unten hell. Man stellt noch etwa einen hellen Stuhl, einen Tisch oder sonst einen Gegenstand an die Wand und knipst zunächst den Hintergrund ab, dann das Gespenst. Und zwar nimmt man etwa zwei Drittel der normalen Belichtungsdauer.

Dann richtet man ein Gespenst her — ein Bestellen, richtig drapiert, macht aus jedem ersten besten ein Gespenst — stellt den Geist vor den Hintergrund und knipst nochmal, diesmal mit etwa einem Drittel bis zur Hälfte der normalen Belichtungsdauer. — Der Hintergrund wird infolge der Doppelbelichtung durch das Gespenst hindurchschimmern, das im Bild wie ein durchscheinendes Perlmutter erscheint, woraus ein durchaus geistlicher Eindruck entsteht. Wenn man eine Heilmittellampe besitzt, empfiehlt es sich, den Kopf des Gespenstes damit ein wenig aufzuleuchten. Geisteraufnahmen mit einem zu hellen Hintergrund sind als „durchscheinend“ zu bezeichnen. Sterblichen macht man so daß gegenüber vom Gespenst das so wie eben angegeben photographiert wird, der erkrankte Sterbliche steht oder sitzt und beide Male mitgelicht wird; wobei er sich allerdings nicht bewegen darf. Es ist daher am besten, den „Erkrankten“ liegend oder liegend aufzunehmen.



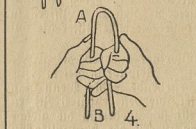
Doppelgeisteraufnahmen machen den Freunden den meisten Spaß. Einfache Doppelgeisteraufnahmen macht man von einem neutralen schwarzen Hintergrund aus. Ein schwarzes Perlmutter in der rechten Bildhälfte, einmal in der linken Bildhälfte aufgenommen — selbstverständlich auf derselben Platte. Belichtungszeit in beiden Fällen normal.

Wenn man die Belichtungszeit, einmal bloße aufnimmt, oder das Gespenst einmal von links, einmal von rechts belicht, so kommen sehr schöne Effekte zustande. Das Bild wie einer sich selbst als Gespenst sieht, kommt folgendermaßen zustande: Man wählt einen Hintergrund, der in der einen Hälfte, etwa der linken neutral und dunkel ist (dunkler, ungemittelter Vorhang), während die andere Hälfte hell und variert ist. Vor dem dunklen Hintergrund nimmt man bei normaler Belichtungszeit die Belichtungszeit, gleich darauf vor dem hellen (gemittelten) Hintergrund mit einem Drittel bis zur Hälfte normaler Belichtungszeit dieselbe Belichtungszeit in der Rolle eines Gespenstes. — Das Resultat ist verblüffend. — R. Nips

Für die Jugend

Der verschliffene Bindfaden.

Zu diesem Experiment braucht ihr lediglich ein langes Stück Bindfaden. Ihr haltet diesen Bindfaden, wie Abb. 1 zeigt, einem der Anwesenden hin und bittet ihn, er möge oben den Bindfaden mit einer Schere oder einem Messer durchschneiden (s. Abb. 2). Die Enden werden daraufhin kurz geschnitten, müssen jedoch noch so lang sein, daß man sie zusammenknüpfen kann (s. Abb. 3). Der Vorhänge, der die Hände nicht auseinandernehmen kann, nimmt jetzt den Knoten in den Mund. Nach ein paar Sekunden wird er den Bindfaden aus dem Munde nehmen und — der Knoten wird verschwinden sein.



Wie ist das möglich? Ganz einfach: Man hat nämlich nicht ein, sondern zwei Bindfadenteile in den Händen gehabt. Abb. 4 zeigt euch von der anderen Seite deutlich, wie das Kunststück zustande kam. Oben (A) eine kleine Bindfadenschleife, festgehalten mit Daumen und Zeigefinger, darunter (B) der eigentliche Bindfaden, der später, nachdem man die kleine zusammengeknotete Schlaufe im Munde hat verschwinden lassen, als ungenutzt vorgezeigt wird. Von vorn fällt es nicht auf, daß man zwei verschleierte Teile Bindfaden in Händen hält.

Was der Welt der Kinder.

Es ist eine so einfache Sache um Lesen und Schreiben, wenn man es erst ordentlich kann; niemand fällt es ein, darüber noch zu philosophieren. Wie schwer fällt es aber oft, bis die Kinderkörper der unteren Klassen geübt sind von den heimlichen Spielortstellungen, bis sie in der Schule zu weit sind, ihre Aufmerksamkeit auf so wichtige Dinge wie Vokale und Konsonanten einzustellen! Ich habe eine Lehrerin vor ihrer Klasse von der schwarzen Tafel leuchten in weißer Kreidelschrift die Buchstaben: a, e, i, o, u, m, n, der weisse Weg zum Verständnis dieser Buchstaben endlich zurückgelegt. Nur ein Dummchen hat immer wieder verlagert. Nun wird auch bei ihm nochmals die Probe gemacht. Die Lehrerin deutet auf i und fragt: Nicht, Eifer, das ist ein o? Einziges zukunftsweisendes Nicken. Weiter wird auf e gedeutet. „Das ist ein n, nicht wahr?“ usw. Alles falsch. Selbige wird als richtig von Eifer anerkannt. „Was Eifer“ ruft die Lehrerin, „gibst du, das ist e oder a, was ist dir laget?“ Ein lautes, freudiges, ein „Ich will dir vertrauen: Ich nein, Fräulein. Es waren Ihre Sache!“

Hande Hausfrauen

Mode für Wasser und Sand

Die Augen aller Frauen richten sich augenblicklich auf Badestoffe. Sie gut auszuwählen, macht bestimmt so viel Sorgen, wie die Abendkleider sie einem verschaffen. Denn wir brauchen ja nicht nur ein Badestoff, um in die blauen Wellen zu springen, sondern auch noch einen Pyjama, um in der Sonne einbergsulazieren, einen Bademantel, wenn es kühl ist, einen Anzug für christliche Gymnastik am Strande und ein Gewand, um es nach den Lehungen über die Schultern zu werfen. Ob das alles ist? Nein, längst nicht, denn wir benötigen noch eine Mütze, ein Badetuch, um uns darauf auszustrecken, eine Tasche für Toilettenutensilien, einen Koffer, einen Sonnenschirm, wenn man sich ein posendes Ergehen schaffen will. Auf alle diese Einzelheiten wird von den Frauen mindestens ebensolches Gewicht gelegt wie auf das Kostüm selber.

Schwimmerinnen bleiben dem anliegenden Tricot treu oder entscheiden sich für das sogenannte „strandliche Kostüm“, das aus dem sehr tief ausgeschnittenen weißen oder getrockneten Swearer und der kurzen dunklen Hose besteht, die in der Taille durch einen Gürtel gehalten wird.

Man sollte sich aber nicht allzu sehr von der Phantasie der Farben und Formen beeinflussen lassen. Klassische Linien ohne Kiffes und anderen Firtelanz bleiben immer die kleidbarsten beim Verlassen des nassen Elements. Dunkle Farben machen schlank, helle stark, außerdem sind sie oft transparent, wenn sie naß werden, und bereiten dann unliebsame Ueberraldungen.

Als Stoff ist Verley der praktischste, denn er schmiegt sich dem Körper fest an, ohne ihn zu verunfallten. Diagonale, viereckige, runde und schließlich ammutenbe Mörtwe überqueren das einfarbige Gewebe in amüantener Weise und bringen die modernen schlanken Silhouetten zu vortrefflichster Wirkung.

Nicht jede Frau kann den Pyjama mit dem gleichen Erfolge tragen. Es ist das eine heisse Frage, die aber eigentlich nicht mit der Figur zu tun hat, denn es ist gar nicht gelangt, daß der Pyjama nur schlanken Frauen paßt. Im Gegenteil, oft sehen stärkere sehr viel besser in ihm aus! Dies hängt von der gewöhnlichen Form ab, ob sie mit oder ohne Säcken

Reizend sind die Strandpyjamas aus bedrucktem Cretonne mit rosa und blauen Blumen auf dunklem Grunde und posendem großen Hut. Originalist muss das melagrische Beintuch sein mit den verschiedenfarbigen Blümen, der rosa Beinbinde und dem kurzen rosa-geßen Paletot.

Ob die Bademäntel aus Duettine, aus Schantung, der mit flanel abgefittert wird, aus Flauchstoff, aus Cretonne oder Verley sind, — sie haben fast immer Aermel, Klappen, Schallragen und Knöpfe geben ihnen ihren Spezialcharakter während Blumen, selbst gefärbte Motive oder Streifen ihnen eine heitere Note verleihen. Gerade und timonartig sind sie fast immer nur dreierleiartig. Zu einem rot-gemusterten Duettine-Bademantel gehört die passende Tasche. Die große Mode ist aber hier nicht mehr rot, sondern blau-weiß. Die blaue Blume der Romantik taucht aus den blauen Wellen auf. Der türkisblaue Himmel nimmt an dem Farberauch teil und spiegelt sich in den Augen der Schönen wieder. Die Mode kommt aus Paris, entspricht jedoch den germanischen Völkern.

Die Bademäntel muß flauschig bleiben, um leicht zu wirken. Nur unter dieser Bedingung ist sie auch praktisch und bequem. Die berühmte Schwimmform scheint nicht erdacht werden zu können. Man kann sie in einem Farbton wählen, der zu dem Kostüm paßt, oder in einem, der entgegengelegt ist und auch nett anmutet. Das heißt, nur wenn die begleitenden Sandalen genau die Nuance der Gummimütze haben, so daß die Dame von Kopf bis Fuß auf Farbe eingestellt ist!

Besten Gehes ist der Strand und Sand aber auch für die Kinder da. Für sie gibt es nichts Praktischeres und für die hygiene Zuträgerliches als den kurzen Tritotanzug, der Arme, Beine, oft auch den Rücken den Strahlen der Sonne freigibt. Immer aber muß reine Wolle gewählt werden, denn dann läßt das Kind keine Gefahr, sich zu erkälten.

Viele Mütter sind — und das mit Recht — leidenschaftliche Anhängerinnen der Spielhöschen, die sowohl kleine Knaben wie Mädchen bis zu ihrem zehnten Lebensjahr tragen können. Da gibt es waldarbenen gestreiften Cretonne, der allertüchtig und nicht schmeißend ist und für Kinder in den gewöhnlichen Farben gewählt werden kann, da die Kleinen in noch keine Rüstchen für Teint und Kleidbarkeit zu nehmen brauchen.

Marietta.

- 1.) Rosa Beinpyjama. Die Jacke ist aus bedrucktem Cretonne, rosa und blaue Blumen auf schwarzem Grunde. Dazu passende Schuhe.
- 2.) Pyjama in melagrischer Form, die gigantische Blumen auf himmelsblauem Grunde zeigt. Eine einfarbige rosa Jacke mit dem unruhigen Muster steigt.
- 3.) Zum roten Halterhöschen weiß-rot gestrippte, lose fallende Hose.
- 4.) Bestreifter blau-weißer Swearer zum marineblauen Höschen.

Rätsel und Lachen

Kreuzworträtsel.
 Waagrecht: 1. Rosmetium, 9. Verdächtige Oper, 10. Flugrand, 11. Abfall beim Holzverarbeiten, 12. Teil des Baumes, 13. andere Bezeichnung für Unfuss, 14. römische Gottheit, 16. Dittendab, 19. Nährmutter, 22. weiblicher Personennamen, 23. europäische Hauptstadt, 24. russisches Gouvernement, 25. rumänische Münze, 26. Stadt in Schlesien.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
9		D	H		E	R		
10	A	E	F	M	E	H	A	L
12	S	T						
14								
16	E	E						
19								
22	L	L						
24	E	A						
26	E	E						

Senkrecht: 1. Gläubiger 2. Gredchenheld, 3. bekannter Flieger, 4. Zeitrechnung, 5. alkoholisches Getränk, 6. Schimpfplanze, 7. gemalmenes Getreide, 8. Ballade von Goethe, 14. Bad in Belgien, 15. englischer Politiker (†), 17. Märchenfigur, 18. andere Bezeichnung für Schwung, 20. Hirtin, 21. natürliches Wasserbecken.

Verbindungs-Aufgabe.
 Abi Acht Ne Ei Glas Hell Luft Ob Ro Rum Stille Ur.
 Je zwei der vorstehenden zwölf Wörter sind miteinander zu verbinden, und zwar in der Weise, daß sechs neue, und zwar völlig andere Wörter entstehen. Die Verbindung geschieht, indem man entweder den letzten Buchstaben des ersten Wortes zur nächsten Silbe schlägt oder den ersten Buchstaben des zweiten Wortes zur vorhergehenden.

Räthelprüfung.

stirbt	ne	stihl	wohl	band	die	sin	wie
wie	stihl	dann	trä	ne	ich	dich	mir
süss	auch	ein	pfen	muss	nen	lieb	und
weil	selbst	und	stirbt	du	an	kannst	seh
du	mal	tro	ken	tau	und	saun	lein
ein	du	seh	weil	dein	glück	ich	an
lie	im	trau	be	ich	ten	bäum	vom
so	tod	ben	letz	dein	lieb	dich	kuss

Wort-Vierel-Rästel.
 Wasser - Germania - Bernegros - Stute - Tutti - Vernichtung - Gewehr.
 In jedem der vorstehenden sieben Wörter ist ein anderes verdeckt enthalten, die zu einem Satz vereinigt, ein Sprichwort ergeben.

Eine magische Zahl.
 Wird die Zahl 142 857 mit 2, 3, 4, 5 oder 6 multipliziert, so ergibt das Resultat stets die gleichen 6 Ziffern in derselben Reihenfolge, nur ist dabei die erste Ziffer als auf die letzte folgend anzusehen.
 Wird ferner obige Zahl mit einer anderen, die größer ist als 7 multipliziert, so ergibt das Resultat in diesem Falle eine aus mehr als 6 Ziffern bestehende Zahl. Wenn man bei dieser Zahl nun jene Ziffer, die den letzten 6 Ziffern vorangeht, hinzunimmt, so stellt sich wiederum die gleiche Ziffernfolge ein. Auszuschalten ist bei der Multiplikation lediglich die 7 oder ein Vielfaches derselben, da dies ein anderes Resultat ergeben würde.

Doppelt-Rästel.
 Gern vertrauen an wir uns dem Meere.
 Wenn es liegt in fester, fester Sand.
 Doch gar sehr drückt uns des Lebens Schwere,
 Wenn sie weiter so nimmt überhand.

Ausfüll-Rästel.
 Durch Wörter mit demselben Reim, aber mit verschiednen Anfangsbuchstaben auszufüllen.)
 Wie dich auch das Leben führt,
 Ohne Tadel sei dein — — —
 Viel gewinnt und viel verliert,
 Wer gewidmet sich dem — — —
 Leuer oft vom Döste mußst
 Du bezogst jede — — —
 Und der Schüler führt mit Lust
 Iubers Schreibbuchblatt den — — —

Ärztungen aus vortiger Nummer.
Bitter-Rästel: Samaria - Hamburg - Bierley.
Kamm-Rästel: Hans Sachs - Arnim - Storm - Arndt - Hebel.

Gegenlag-Rästel: 1. Woland 2. Esfi 3. Todfeind 4. Loden 5. Flußparz. 6. Folge 7. Orford 8. Goldregen.
Scharade: Kuhband.

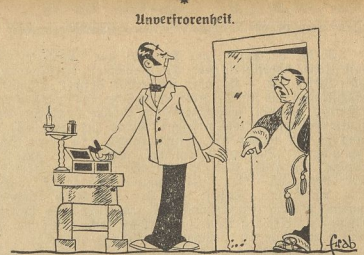
Mit den Jahren.
 Bauer (ein Protokoll unterzeichnend): „s is merkwürdi, wie ma's schreiben verlernt, Herr Richter! 3 bring's dritte Kreuzel nimmer z'am und wannst mi' einpir'n laßt!“

Ein Scharfschütze.
 Leutnant (beim Schießen auf die Mannscheibe zum Reichswehmann): „Na, nun treffen Sie doch endlich mal den Kerl, Müller. Denken Sie, es wäre Ihr Gläubiger.“

Böse Vorahnung.
 „Was glauben Sö allo, herr Doktor? Gibt's an' Krieg oder gibt's lan'?“ — „Wieviel Uhr hab'n m'r?“ — „Mitternacht vorüber.“ — „Nachher gibt's halt ja an' Krieg — wann i ham kumm!“



Klassiker.
 Herr Müller braucht ein Konfirmationsgeheimt für seinen Sohn, der die Dichter so gern hat. Seine bestimmte Forderung lautet: „Ich bitte gern ein Klassiker!“ — Die Klassiker (im weiteren Sinn) marschieren auf: Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Lessing, Eichendorff, Lenau... Eilig blättert Herr Müller und schließlich lagt er: „Seben Sie mir irjendbeenen, es is ja janz egal...“



Unverfrorenheit.
 Baron (zu seinem Zimmer die Tür öffnend) in strengem Tone: „Wie, antast bei der Arbeit sind Sie hier, Johann? Was nehmen Sie sich denn heraus?“ — Johann (der eben an der Zigarettenkiste des Barons ist): „Nur zwei Stüt, gnädiger Herr!“

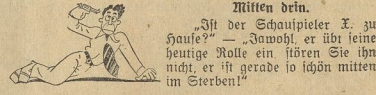
Wesentlich.
 „Wie finden Sie die Einrichtung der Frau von J. Frau Baronin?“ — „Gefährlos im höchsten Grade. Denken Sie nur, in der Bibliothek fand zum Beispiel eine „Ägyptische Königsdchter“ dicht neben den „Hosen des Herrn von Bredow.“

Unrechtmäßige Forderung.
 Gastwirt: „Um Gottes willen, was haben Sie getan?“
 Gast: „Eine Portion Braten gegessen.“
 Wirt: „Aber die war ja von einem anderen Gast bestellt.“ — Gast: „So, dann bitte ich um Entschuldigung.“
 Wirt: „Das ist aber nicht an dem! Wenn Sie den Braten gegessen haben, müssen Sie ihn auch bezahlen.“
 Gast: „Ich soll bezahlen, was ein anderer bestellt hat?“

Auf der Hochzeitsreise.
 Er: „Jetzt werden wir gleich durch einen langen Tunnel fahren.“
 Sie: „Ach, bitte, Schatz, laß mich während der Durchfahrt am Fenster sitzen; ich habe noch nie einen Tunnel von innen gesehen.“

Ein unpassendes Gespräch.
 „Haben Sie's auch schon gehört, daß der Meierhuber damit umgeht das Theater mit den dreifürten Fischen zu kaufen?“ — „Ach, gehen Sie, der paßt ja gar nicht zu solch einem Gespräch!“ — „Und warum denn nicht?“ — „Bedenken Sie nur, ein Flobtheater und ein solcher Knitter!“

Aus der Pöhlstunde.
 Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, was Geschwindigkeit ist?“ — Schüler: „Geschwindigkeit ist dasjenige, womit einer einen heißen Teller weglegt.“



Mitten drin.
 „Ist der Schaulpieler F. zu Hause?“ — „Jawohl, er läßt seine heutige Rolle ein fören Sie ihn nicht, er ist gerade lo ichn mitten im Sterben!“

Der Teppich.
 „Ich warne Sie“ hatte ich zu der hübschen und jungen Frau B. gesagt, aber sie ließ sich nicht abbringen. „Aber Herr B.“ erklärte sie zum laubblosten Male, „ich verliere Sie, der Teppich muß doch mal gekauft werden, und es macht mir wirklich gar nichts aus. Morgen kommt der Mann, der meine Teppiche reinigt. Sie lädnen mir Ihren Teppich herunter und ich lasse ihn mit meinen Teppichen klopfen. Selbstverständlich braucht niemand im Haus zu erfahren, daß es Ihr Teppich ist.“

„Das wäre mir allerdings lieb“ sagte ich.
 „Ich danke daran, daß der Teppich nun seit ertzegen Monaten im Atelier lag und Frau B. hat mir leid. Aber da sie mich durchaus bemuttern wollte — — —
 Ich schickte ihr also den Teppich. In der Stunde der Entscheidung ging ich in ein Kaffeehaus. Nun vielleicht lief alles besser ab als ich mir dachte. Aber es lief schlimmer ab.
 Als ich mich meiner Behauptung näherte erhüllten schwarze Wolken die aus dem Hofe drangen die Straße. Ein Polizeiwachmeister hand da, und um ihn herum standen alle Hausbewohner verlammet, ausgenommen Frau B. „Sehen Sie sich die Schweinerei an, Herr B.“ sagte meine Portierfrau. „Sollte man es für möglich halten, daß ne feine Dame lo tief litten kann? Und wenn ich Ihnen sage, der Teppich hat acht Wochen lang keine Klopfstange gesehen.“ Und der Portier brummte: „Na, da sieht man was die feinen Leute sind. Bei uns lagt man dazu: Kotterwirtschaft!“
 Die hübsche junge Frau B. hat mich seitdem nicht mehr begrüßt.

Schokolade.
 Die ab jähert an Geschöndb-Peinen Zusammensetzung aus nur reinen Rohmaterialien wird ausschließlich garantiert. Postpaket enthält 40 Tafeln à 100g, 16 Tafeln Gebirg, Pfeffer-Cahne, Oran oder Vanille, Vanille, Zuckerkaramell à 7 Pf., weitere neues Zusammensetzung von 300 g, 400 g, 500 g, 600 g, 700 g, 800 g, 900 g, 1000 g, 1100 g, 1200 g, 1300 g, 1400 g, 1500 g, 1600 g, 1700 g, 1800 g, 1900 g, 2000 g, 2100 g, 2200 g, 2300 g, 2400 g, 2500 g, 2600 g, 2700 g, 2800 g, 2900 g, 3000 g, 3100 g, 3200 g, 3300 g, 3400 g, 3500 g, 3600 g, 3700 g, 3800 g, 3900 g, 4000 g, 4100 g, 4200 g, 4300 g, 4400 g, 4500 g, 4600 g, 4700 g, 4800 g, 4900 g, 5000 g, 5100 g, 5200 g, 5300 g, 5400 g, 5500 g, 5600 g, 5700 g, 5800 g, 5900 g, 6000 g, 6100 g, 6200 g, 6300 g, 6400 g, 6500 g, 6600 g, 6700 g, 6800 g, 6900 g, 7000 g, 7100 g, 7200 g, 7300 g, 7400 g, 7500 g, 7600 g, 7700 g, 7800 g, 7900 g, 8000 g, 8100 g, 8200 g, 8300 g, 8400 g, 8500 g, 8600 g, 8700 g, 8800 g, 8900 g, 9000 g, 9100 g, 9200 g, 9300 g, 9400 g, 9500 g, 9600 g, 9700 g, 9800 g, 9900 g, 10000 g.

Frauenromane von heute!
IRMGARD KEUN
Gilgi, eine von uns
 Die aufschlußreichste Selbstdarstellung der jungen Frauengeneration.
Das kunstseidene Mädchen
 Ein durch und durch originelles Buch voll toller Laune, tiefem Gefühl und tragischer und komischer Verstrickung.
 Jeder Band in biogromer Pappé M. 3.80, in Leinen M. 4.80.
Neue Freie Presse Wien: Irmgard Keun weiß mit bezwingender Wortkraft Herzen zu wecken. Sie erschüttert durch die Echtheit des Empfindens und packt darstellerisch durch die absolute Bereichtheit des sinnfälligsten Ausdrucks. Man wird den Namen Keun nicht vergessen dürfen.
UNIVERSITAS / BERLIN W 50

Hämorrhoiden
 sind lästig und vernichten alle Lebensfreude.
10000 Graßproben versenden wir, um jeden von der Wirkung unseres **Anuvalin** zu überzeugen. Täglich gehen Dankschreiben von Ueberrücklichen ein, denen geholfen wurde. — Sie erhalten Probe, med. Aufklärungsschrift, ärztliche Gutachten alles umsonst durch die Versandapotheke. Schreiben Sie deshalb heute noch an **Anuvalin, Berlin SO 36**, Abt. 4.

Gegen Sodbrennen Magenbeschwerden Bullrich Tabletten **jetzt nur 20 Pf**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 24

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1932



Bei Hinterhornbach in Tirol

Die Flucht

ERZÄHLUNG VON KARL BIENENSTEIN

(2. Fortsetzung)
Aber der Heurafflhofer war ein kluger Mann und wußte, was für Wunder die Höflichkeit wirken könne, und darum nahm er, ehe er das Haus verließ, einen mächtigen Laib Brot, legte ihn auf den großen Stubentisch, stellte dazu einen Krug Apfelmost und schrieb dann mit Kreide auf die Tischplatte:

„Liebe Herrn Preiß'n! Das alles g'hört für euch. Eßt's und trinkt's, was euch schmeckt, und wenn 's zu wenig is, der Kellerschlüssel steckt und die Speisenschlüssel auch. Mir is 's nit leid. I tät' nur bitten: zünd's mir mein Haus nit an, denn i bin eh ein armer Mann und hab' nur dös dane Haus. Und ein' schönen Gruß an den Herrn Hauptmann.“

Dann setzte er sich mit der schluchzenden Reserl auf den ersten Leiterwagen, und fort ging's, so viel die Pferde zu laufen vermochten, ins Gebirge hinauf. Ein Knecht und eine Magd mußten das Vieh nachtreiben.

Als der Heurafflhofer von der Anhöhe herab auf die Straße gekommen war, stieß er auf den Schneider Hartl, der hinkend seine Geiß hinter sich her zerrte. Er war bei dem morgendlichen Alarm aus dem Bette gesprungen und über den Stiefelknecht gefallen und sah sich nun schon der Wut der Preußen ausgeliefert.

„I bitt' dich, Heurafflhofer, laß mi mitfahr'n, i kann koan Schritt mehr gehen!“ flehte er kläglich.

Der Bauer fühlte Mitleid und hielt an. „Aber schnell!“

Der Schneider hängte seine Geiß hinten an und kletterte ächzend auf den Wagen.

Rasselnd und polternd ging es nun die Straße entlang, und dank seinen guten Pferden holte der Heurafflhofer nicht nur die anderen Flüchtlinge ein, sondern überholte sie sogar. Darunter auch den Wieseneder, dessen Wagen der Engl lenkte.

Als dieser seine Reserl vorbeifahren sah, hellte sich sein bisher in ingrimmige Falten gezogenes Gesicht auf. Er war nämlich gegen die Flucht gewesen, hatte aber schließlich doch seinem von der allgemeinen Angst angesteckten Vater den Willen tun müssen. Nun war er mit der Flucht versöhnt. Seine Reserl war ja dabei, und er hoffte in dem allgemeinen Trubel manch gute Gelegenheit zu einem Buzl zu finden.

„Hü, Bräundl!“ trieb er seine Pferde an, um ja nicht allzuweit hinter dem Wagen des Heurafflhofers zurückzulieben. Trotzdem aber gewann dieser einen so bedeutenden Vorsprung, daß er zuerst die Fluchtstation, ein kleines Gebirgsdorf, erreichte.

Erschöpft kletterte er vom Wagen herunter, seufzend die Reserl und stöhnend der Hartl, der nun noch dazu die niederschmetternde Entdeckung machen mußte, daß von seiner Geiß nur noch die sterblichen ABERESTE hinten am Wagen hingen. Sie hatte dem Tempo des Wagens nicht folgen können und hatte den doppelten Tod des Erwürgens und Zutodeschleifens erlitten.

Auf einer Wiese außerhalb des Dorfes schlugen die Flüchtlinge ihr Lager auf. Ringsum rauschte der Hochwald. Wohl hätten sie in den Häusern Unterkunft finden können, aber keiner wollte sich von seinem Besitztum trennen, und so richtete man sich auf und unter

den Wagen notdürftige Lagerstätten her, um darauf die durcheinandergerüttelten Knochen zur Ruhe zu betten.

Tiefbekümmert saß der Heurafflhofer auf einem mächtigen Bündel Bettzeug und dachte schmerzlich daran, was wohl die Preußen auf seinem Hofe anfangen würden. Ob sie seine freundliche Begrüßung und die angeschlossene Bitte beachten würden? Aber vielleicht konnten sie gar nicht Deutsch.

Dieser Gedanke gab seinem Sinnen eine noch dunklere Schattierung, und als die Reserl an ihn herantrat und ihm sagte, sie wolle ein bißchen nachsehen, ob die Dienstkleute mit dem Vieh schon nachtämen, nickte er daher nur mit dem Kopfe.

Merkwürdigerweise verfehlte aber die Reserl den Weg und kam statt auf die Straße in den Wald hinein, wo sie — eine neue Merkwürdigkeit! — den Engl traf. Es muß mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß die beiden jungen Leute leichtfertig genug waren, der furchtbaren Preußen und des ihnen ausgelieferten Heimatdorfes ganz zu vergessen. Auch von dem Vieh, nach dem die Reserl sehen wollte, ward nichts gesprochen. Es wurde überhaupt wenig gesprochen, denn Engl behauptete, er sei, was das Rüssen anbelange, ganz ausgehungert, was er dadurch glaubhaft machte, daß er die Reserl in die Arme nahm und von ihren roten Lippen ganze Serien von Rüssen herunterküßte, bis sie endlich die glaubwürdige Erklärung abgab, sie sei kein Honighäferl und deshalb auch nicht zum Abschlecken auf die Welt gekommen.

Sie wandten sich nun anderen Unterhaltungsthemen zu, die aber eigentümlicherweise immer wieder auf ein Duzend Küsse hinausliefen. Als sie sich endlich trennten, bestand der geistige Gewinn der Unterhaltung nur in der Abmachung, sich morgen bei gelegener Zeit, die durch allerlei geheime Zeichen bekanntgegeben werden sollte, an derselben Stelle wieder zu treffen.

3.

Der Heurafflhofer war ein sehr kluger Mann. Er hatte sich sein Lager unter dem Wagen hergerichtet, denn hier, erklärte er, könne ihn der fallende Tau nicht treffen, den er sich bemmach als eine Art vom Himmel fallendes Manna dachte. Heimlich aber hatte er noch andere Gründe. Sollte sich ein Dieb an den Wagen schleichen, so konnte er ihn sofort mit der Stärke seiner Faust festnehmen, und außerdem konnte er auch die Reserl, die ihr Lager oben auf dem Wagen hatte, vor etwaigen feindlichen Nachstellungen des Wieseneder Zuben aufs beste schützen.

In wonnigem Gefühle der Zweckmäßigkeit seiner Lagerstätte dehnte er behaglich seine rundlichen Glieder und schlief bald ein.

Da geschah es aber, daß ein brauner Grasfrosch auf seinem nächtlichen Spaziergange an das Lager des vorsichtigen Mannes herankam. Er saß eine Weile still und horchte auf das merkwürdige Geräusch, das von dorthin erscholl. Da sich der brave Frosch nicht erinnern konnte, in dieser Gegend je eine Sägmühle gefunden zu haben, wollte er die Sache näher untersuchen, und kaltblütig unternahm er einen mächtigen Sprung, um der Ursache des merkwürdigen Geräusches näher zu kommen. Dieser Sprung führte ihn aber in eine merkwürdige



Bdhl auf einem bergischen Bauernhof



Vom Kongreß der Transozeanflieger in Rom

In Rom wurde durch den Militärpräsidenten Mussolini der Kongreß der Transozeanflieger eröffnet. Luftfahrtminister Balbo begrüßt den deutschen Ozeanflieger von Cronau. [S. Nr. 49. B.]

Gegend. Mit dem rechten Vorderfuße tappte er auf eine knollige Erhebung, während die linke zwischen borstigem Gestrüpp in eine weiche Öffnung versank, aus der warme Luft drang. Hätte der Frosch auch nur einige anatomische Kenntnisse besessen, so hätte er erkennen müssen, daß die Erhebung eine Menschennase, die Öffnung dagegen ein Menschenmund sei; so aber meinte er, er sei auf einen Vulkan geraten. Ein furchtbares Schnauben bestärkte ihn noch in dieser Meinung, und mit einem angstvollen Gewaltfaß verließ er die gefährliche Gegend.

Das Schnauben kam aus dem Munde des Heurafflhofers, der durch das kalte Etwas, das auf sein Gesicht platschte, so erschreckt wurde, daß er jäh mit dem ganzen Oberkörper emporfuhr. Diese turnerische Übung hatte aber den Nachteil, daß er sich die Stirn so an den Deichselbaum des Wagens stieß, daß ihm ein ganzer Funkenregen von den Augen sprühte und er sich laut stöhnend wieder zurücksinken ließ.

Als er mit der Hand über die geschädigte Stelle fuhr, bemerkte er sofort eine sanfte Anschwellung, die sich aber von Minute zu Minute vergrößerte und ihre Anwesenheit durch ein sehr unangenehmes Brennen kundgab. In richtiger Würdigung der Grundursache dieses Schmerzes murmelte der Heurafflhofer: „Die verdammten Preiß'n!“ drückte den Bettzipfel gegen die Stirn und versuchte wieder einzuschlafen. Aber es gelang ihm nicht, denn die Beule brannte und stach immer entsetzlicher, und dazu wurde in seinem Kopfe eine Musik laut, die aus dem einzigen Solo einer türkischen Trommel zu bestehen schien.

Da lag er nun, der arme Mann, und dachte mit Wehmut an sein gutes, breites Bett zu Hause. Und von dem Bette kam er auf verschiedene andere Dinge, die er hatte verlassen müssen. Wie gut wäre jetzt zum Beispiel ein Stempel Zwetschenschnaps gewesen, erstens zum Einreiben der beschädigten Stirnpartie, zweitens innerlich, um Magen und Gemüt zu erwärmen. Ob die Preußen wohl

das Schnapsfäßlein finden würden? Es lag hinter dem großen Mottfaß wohl versteckt; nicht einmal der Altnecht wußte um seinen Verbleib, und der hatte doch für solche Dinge eine gute Spürnase.

So sinnierte der Heurafflhofer in einemfort vor sich hin und ließ in seinem summenden Kopfe alle die Dinge vorüberziehen, die er nicht hatte mitnehmen können. Es war schon Morgen, und gerade kamen die ersten Flüchtlinge zum Vorschein, als er mit seinen Gedanken bei der silberbeschlagenen Pfeife angekommen war. Die hatte ihr Versteck in dem „Mauertrücherl“, der verschließbaren Nische in der Mauer neben dem großen Rachelofen.

Aber — Herrgott! — der Heurafflhofer fuhr empor, als hätte ihm der Frosch einen zweiten Besuch abgestattet, und nur mit knapper Not entging er einer zweiten Beule. Jeder Tropfen Blut wich aus seinem Gesichte, der Herzschlag stotzte, und die Augen quollen ihm aus den Höhlen. Und jetzt begann er laut zu jammern: „Mein Gott, aus is 's mit mir, aus is 's!“

Ein Nachbar nach dem anderen kam herbei, steckte den Kopf unter den Wagen und fragte: „Um Gottes willen, Nachbar, was is dir denn? Is dir schlecht?“

Aber er wiederholte nur immer sein: „Aus is 's, aus is 's mit mir!“

„So kriech' doch heraus und red' g'scheit!“

Nun kam der Heurafflhofer hervor. Zuerst wurde eine große, blau und rot glänzende Beule sichtbar, dann der dazu gehörige Kopf und im weiteren der übrige Körper.

„Jerum, ang'schlagen hat er sich!“ sagte einer der Bauern verächtlich. „Na, bist du aber wehleidig! Wegen so an' bißl muß man doch nit solch a G'schrei anheben!“

Der Heurafflhofer warf einen kläglichen Blick auf den Sprecher, in dem der ganze Jammer einer unverständenen Menschenseele lag.

Der andere aber fuhr unbeirrt fort: „Legst halt nasses Moos auf, dann is 's glei wieder guat. Na, was du für a Sendel bist!“

Und der rohe Mensch schlug noch eine helle Lache auf, die unter den Umstehenden ein freundliches Echo fand.

Der Heurafflhofer ließ einen unsäglich traurigen Blick in die Runde schweifen, dann sagte er endlich: „Ihr habt leicht lachen, aber i — lieber Gott, i kann's ja gar nit sagen!“

„Wie's brennt auf dem Hirn, willst sagen, gelt?“ lachte der Rohe wieder.

„Ah, was brennen! Das spür i gar nit, aber meine — Spartassennbüchl!“

(Schluß folgt)



„Do X“ wieder in der Heimat

Das Dornier-Flugschiff „Do X“, das auf seiner Reise nach Süd- und Nordamerika und zurück insgesamt 45 500 Kilometer zurückgelegt hat, ist nach glücklichem Ozeanflug von Neuyork über die Azoren, Spanien und England auf dem Müggelsee bei Berlin gelandet. — Das Riesenschiff inmitten eines Schwarmes von Ruder-, Segel- und Motorbooten.

Ein enges Bergtal. Hoch oben in der steilen Halbe der rechten Seite hatte der kühne Menschenggeist die Trasse der berühmten Alpenbahn gebaut. Tief drunten brauste der Wildbach durch das Tal und lagen die kleinen Dörfchen auf grünen Matten zerstreut.

Das geniale Werk hatte den Zorn der Naturgewalten herausgefordert; jahraus, jahrein befanden sich die Menschen, die die Bahn führten, mit ihnen im schwersten, oft lebensgefährlichem Kampfe. Sicherlich waren seit dem Bestande der Bahn mit ungeheuren Kosten an den gefährdetsten Stellen Schuttbauten, Tunneln und Galerien errichtet worden, aber die Strecke war zu lang, die wilden Mächte da oben spotteten des armseligen Flickwerkes und griffen die Bahn



Die sprachkundige Post

In Berlin ist von der Post eine Auskunftsstelle für den Telegraphen-, Fernsprech- und Funkdienst eingerichtet worden. Alle internationalen Sprachen werden von den Beamten der Auskunftsstelle beherrscht. Die Auskunft kann in etwa 25 Sprachen erteilt werden. [Photofest]

mit Vorliebe dort an, wo sie noch offen und frei vor ihnen lag. — In dieser Bergwildnis, mitten auf der Strecke, stand das Wächterhaus Nr. 77. Dort tat seit zwei Jahren Georg Plangger Dienst, ein etwa dreißigjähriger, treuer und zuverlässiger Mann. — Glücklich und zufrieden hauste er mit seinem Weibe und zwei kleinen Kindern in dem kleinen Wächterhause in der Weltabgeschiedenheit. Es war ein schwerer, verantwortungsvoller Dienst, besonders in Sturm- und Wetternächten, bei dem starken Zugverkehr die Strecke frei zu halten und stets auf der Hut zu sein, daß kein Unglück passiere.

Es ging nun dem Vollmonde zu, und das Wetter hatte sich etwas gebessert. Seit zwei Tagen wenigstens war kein Regen mehr gefallen, obwohl der Himmel noch immer voll dunkler Wolken hing und gegen Abend sogar ein heftiger Sturm durch das Bergtal tobte.

Nach Mitternacht aber ebhte er ab, und für kurze Augenblicke kam sogar der Mond hinter dem rasch gegen Norden segelnden Gewölke zum Vorscheine.

Georg Plangger kam eben von einem Kontrollgange zurück; denn bald war der Erpreß fällig.

Als er sich seinem Posten und Häuschen näherte, blieb er plötzlich aufhorchend stehen. Von den Bergen herab kam ein Donnern und Tosen, ein Heulen und Zischen, ein unheimliches, furchterregendes Geräusch.

Georg Plangger kannte es zu gut. Bleich geworden, schritt er rasch aus, da hörte er schon über sich das Prasseln und Bersten von Lannen, das Pfeifen und Saufen der nieder-

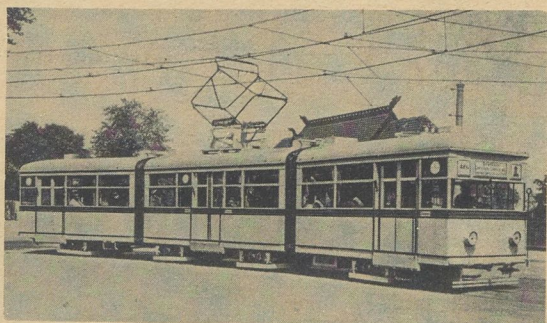


Die Abreise der Fandtschen Grönland-Filmerpedition vom Lehrter Bahnhof in Berlin. Von links Dr. Fuhrmann, der Flieger Ernst Udet, Regisseur Dr. Arnold Fand und Stubidentrat Dr. Sorge, der bereits die Wegener-Expedition mitmachte. [Senneke]

stürzenden Felsmassen. Dreißig Schritte vom Wächterhause war er noch entfernt, da war das Unglück da.

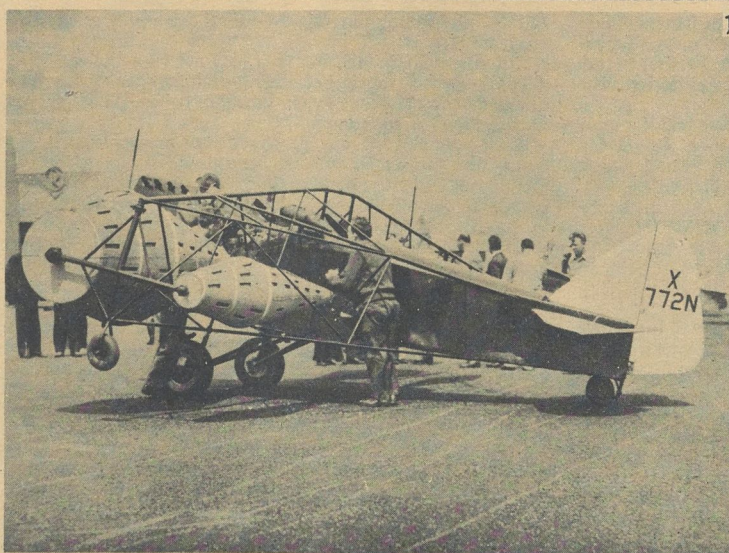
Mit ungeheurer Wucht und rasender Geschwindigkeit stürzten die Felsbrocken zu Tale, Gerölle, Holz und Erdreich im Gefolge führend.

Georg Plangger, erstarrt vor Schreck, sah noch, wie ein haushoher Felsblock mitten auf die Geleise fiel, sich dort metertief eingrub und die Eisenschienen wie Zündhölzchen knickte. Dann sauste ein zweiter, etwas kleinerer Block hart daneben herunter, zerschmetterte mit einem Schlage das ganze Wächterhaus und blieb dort liegen, wo bisher des armen Wächters ganzes Glück geborgen war. Schaurig klang das Brechen und Splintern der Balken durch die Nacht, dann



Ein neuer Straßenbahnwagentyp für Berlin

Dieser Wagen besteht aus drei Teilen, die durch Gelenke miteinander verbunden sind, welche ein Passieren von einem Wagenteil in den anderen gestatten. [Reifstone]



1

1 Ein Flugzeug mit Spinneln statt Flügeln. Auf dem Roosevelt-Feld in Neuport wurde kürzlich ein neuartiges Flugzeug vorgeführt, das nach dem Motorprinzip arbeitet und Spinneln an Stelle von Flügeln hat. Das Flugzeug, das den gewöhnlichen Rumpf und Schwanz hat, besitzt drei Motore, von denen zwei die Spinneln betreiben, während der dritte den Propeller betätigt. [Reystone]

2 Subläumsstaffellauf Potsdam—Berlin, 25 Kilometer. Der Schlussläufer des siegreichen Volkspostvereins, Oberwachtmelder Liebenau, passiert das Ziel. [D. Pr.-Ab.-B.]

3 Der neue Rektor der Sporthochschule in Berlin. Geheimrat Prof. Sauerbruch wurde zum Rektor der deutschen Hochschule für Leibesübungen ernannt. [D. Pr.-Ab.-B.]

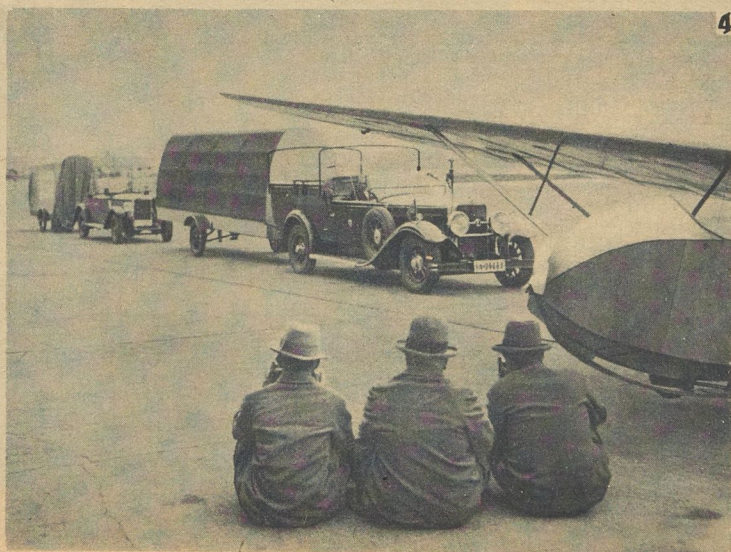
4 Erster Segelflug-Wanderzirkus der Fliegerschule Grünau, mit dem erprobte Segelflieger das Land bereisen wollen, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, durch billige Rundflüge die Freuden dieses jungen Flugsports kennenzulernen. Das Auto dient dem Unternehmen als Transport- und Startmittel. — Die Kolonnen vor dem Abmarsch vom Tempelhofer Flughafen. [Sennede]



2



3



4



wurde Georg Plangger, als er unwillkürlich zu seinem Häuschen eilen wollte, von einem in weiten Sähen niederstürzenden Steine an der Schulter getroffen und zu Boden geschlagen. Mehrere Scheiben der Laterne zerplitterten, das Licht erlosch . . .

Und nun schien es, als hätten die wilden Berggeister wieder genug für einmal. Sie hatten ihr Mütchen gekühlt. Das Tosen und Donnern hörte auf, einzelne Felsstücke rollten noch weiter ins Tal hinunter, dann herrschte plötzlich Totenstille. Halbbetäubt war Georg Plangger hart am Abgrunde liegengelieben. Ein rasender Schmerz in der linken Schulter raubte ihm fast die Besinnung. Der linke Arm hing leblos herab.

Georg Plangger biß die Zähne aufeinander; da auf einmal wurde ihm klar, was geschehen war. Ein Schrei, ein wilder, schmerzdurchzitterter Schrei klang durch die Nacht. „Marie!“ Über Felsbrocken und Gerölle steigend, wollte er zur Stelle eilen, wo das Wächterhaus gestanden, um nach seinem Weibe und seinen Kindern zu forschen, die das Verderben im Schlafe übertrübt hatte.

Da stockte sein Fuß. Ein Gedanke war ihm gekommen, blitzartig und furchtbar. Er zog die Uhr. Sie war beim Falle stehengeblieben. Er wußte die genaue Zeit nicht, aber eines, daß es höchste Zeit war, den Expreß zu warnen.

Einen Augenblick zögerte Georg Plangger. Dort lagen Weib und Kind unter den Trümmern vergraben, vielleicht lebten sie noch und konnten gerettet werden, wenn ihnen gleich Hilfe gebracht wurde — auf der anderen Seite aber brauste der Expreß heran, fuhr ahnungslos mit unverminderter Schnelligkeit dem sicheren Untergange entgegen.

Mit ihm waren Hunderte von Menschenleben in Gefahr. Der Wächter mit seinen rasenden Schmerzen in der Schulter wendete sich um. Er war sich seiner Pflicht und der auf ihr ruhenden Verantwortung bewußt. Weib und Kinder mußte er einstweilen im Stiche lassen, ob sie inzwischen elendiglich zugrunde gingen oder nicht; dort stand weit mehr auf dem Spiele. — Der Silberschein des Mondes, der wieder für

Sekunden durch die Wolken brach, half ihm, die Laterne suchen. — Wie durch ein Wunder war gerade die rote Scheibe nicht zerbrochen. Georg Plangger zündete das Lämpchen an, kletterte dann über die Felsstrümmen und haftete dem Geleise entlang talwärts. Er überwand mit Aufbietung seiner letzten Kräfte die furchtbaren Schmerzen und fing, als das Geleise wieder frei vor ihm lag, an, zu laufen. — Einmal blieb er lauschend stehen. Durch die Stille der Nacht drang ein fernes Rollen. — Der Expreß! — Georg Plangger hatte noch einen kleinen Tunnel durchlaufen, und schon sah er in der Ferne das blendend weiße Licht der Lokomotive.

Nun gab er mit der Laterne das Haltsignal. Hoffentlich sahen sie ihn.

Näher und näher brauste der Zug. Schon konnte er die Umrisse der riesigen Berglokomotive erkennen.

Unablässig schwenkte er, zitternd vor Aufregung, das rote Licht: Halt! Halt!

Da — plötzlich ein

Bisphen. Die Vakuumbremse. — Gott sei Dank, er war bemerkt worden.

Mit einem Ruck hielt der Zug hart vor dem Manne. „Was ist los?“ schrie der Lokomotivführer; auch der Zugführer war sofort ausgestiegen und kam daher. „Was gibt's?“ „Felssturz! Wächterhaus 77!“

Mehr vermochte Georg Plangger nicht mehr zu sagen. Die ungeheure Aufregung und der Blutverlust raubten ihm die Besinnung. Einer der ebenfalls herbeieilenden Schaffner konnte ihn gerade noch auffangen, er wäre sonst ohnmächtig zu Boden gestürzt.

Sofort wurde der schwerverletzte Mann in den Dienstwagen getragen, wo ihn ein zufällig im Zuge anwesender Bahnarzt übernahm und ihm den ersten Verband anlegte.

Während sämtliche Schaffner mit ihren Laternen vorangingen, fuhr der Zug langsam nach bis zur Stelle, wo die ersten Steine auf den Gleisen lagen.

Bald erkannten die Männer die Größe dieses Unglückes und sahen, welchem furchtbaren Verderben sie durch den Heldennut des pflichtgetreuen Wächters entgangen waren.

Der Expreß mußte langsam wieder in die nächste Station zurückfahren; dann spielten Telegraph und Telephon nach den nächsten großen Stationen. Nach zwei Stunden waren schon von beiden Seiten Hilfszüge bei der Unfallstelle angelangt, und Arbeiter begannen sofort mit den Räumungsarbeiten.

Zuerst freilich wurde unter den Trümmern des Wächterhauses nach dessen unglücklichen Insassen gesucht. Behutsam und mit aller Sorgfalt, obwohl leider keine Hoffnung mehr bestand, die Verunglückten noch lebend zu bergen.

Da geschah das Wunder. In der vierten Morgenstunde gelang es, Marie Plangger mit ihren zwei Kindern, bewußtlos zwar und dem Erstickungstode nahe, aber lebend und kaum verletzt unter den Trümmern herauszuholen. Die stürzenden Balken hatten gerade über dem kleinen Schlafzimmer eine Art Dach gebildet, sie schützten die drei Bewohner vor dem Erdrücktwerden. Wohl waren sie vollständig eingezwängt, aber noch am Leben. —

Zum Glück erwiesen sich auch Georg Planggers Verletzungen nicht als unheilbar. Die Wunde an der Schläfe vernarbte bald, und die Ärzte versprachen, daß auch der Arm wieder völlig hergestellt und wie früher verwendbar werde.

— Die Zeitungen des In- und Auslandes brachten die Nachrichten von dem Felssturze auf der Alpenbahn und sangen das Lob des braven Wächters von Posten 77 in allen Tonarten.

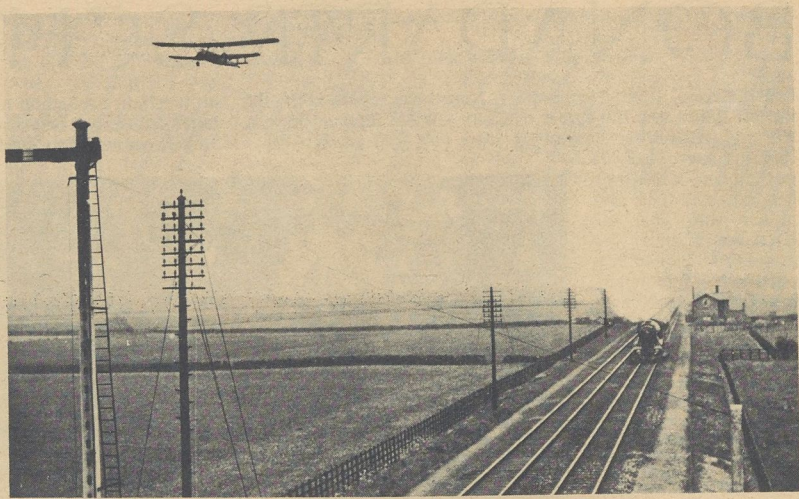
Die Reisenden des Expreß hatten unter sich eine Sammlung veranstaltet, und eine schöne Summe nebst einer hohen Belohnung von seiten der Eisenbahndirektion konnte so der überglücklichen Wächterfamilie ausgefolgt werden.

Wächterhaus 77 steht wieder auf seinem Platze; die Spuren jener Unglücksnacht sind längst verwischt. Die Züge donnern wieder an dem schmucken Häuschen vorbei, vor dem Georg Plangger, mit der roten Flagge, aufrecht und pflichtgetreu auf seinem Posten steht.



Das Geburtstagskind
[E. Weber]

Soldatenmantel bedeckten Riste an der Seite Masséna nieder. Eine hinter dem Sitz in den Boden getammte Fahnenstange bildete die Lehne, der General lehnte sich zurück und gab Masséna einige Aufträge und Anweisungen. Allmählich aber wurde seine Stimme leiser, sein Haupt sank müde nach vorn auf die Brust. Gewaltig riß er sich wieder zusammen sank von neuem zurück — und einige Minuten später verkündeten ruhige, gleichmäßige Atemzüge, daß den großen Heerführer die Müdigkeit überwältigt hatte und er eingeschlafen war. Die Gespräche der vielen Menschen rings um das Lagerfeuer verstummten, man hörte nur noch das leise Knistern des brennenden Holzes. Der Schein der Flammen zuckte unruhig über fast regungslos verharrende wetterbraune Gestalten, über Pelzmützen, Dreispitze und hohe Tschakos, über Bandolier, blitzende Waffen und Riemenzeug, ließ die hellblauen Uniformen der Jäger aufschimmern und zeichnete tiefe Schatten in



Nachrichtenaustausch zwischen Flugzeug und Eisenbahn

Das englische Flugzeug „Heracles“ tauscht eine Unterhaltung mit den Passagieren des „Flying Scotsman“, des schnellsten Eisenbahnzuges der Welt, mittels drahtloser Telephonie aus. Es ist dies die erste Unterhaltung zwischen zwei Verkehrsmitteln von beratiger Geschwindigkeit seit Bestehen des Radio. [Atlantik]



Der bekannte Kennfahrer v. Morgen,

der bei dem auf dem Nürnbergring abgehaltenen Training zum Ehestemmen tödlich verunglückte. [Requiesce]

General Masséna gab mit leiser Stimme einem Soldaten Befehl, neues Holz aufzulegen, erhielt aber den Bescheid, daß der geringe Vorrat bereits aufgebraucht sei. Da es keine Möglichkeit gab, neues Brennmaterial herbeizuschaffen, zuckte Masséna die Schultern und hüllte sich fester in seinen Mantel — nicht ohne einen von Besorgnis erfüllten Blick auf den Schlafenden zu werfen. Ratlos beobachteten die Soldaten eine Weile, wie dann und wann leise Rälteschauer über den hageren Körper ihres vergötterten Führers rannen — — —

Marcel Nizan war der erste, der leise zu seinem unter einem Laub-

das gelblich — blasse, von dunklem Haar umrahmte Gesicht des schlafenden Generals. Schon wenige Schritte abseits vom Lagerfeuer verschwanden alle Umrisse in unergründlicher Finsternis und nur ein gelegentliches Scharren und Wiehern der Pferde, ein leiser Fluch oder das Stöhnen eines Schlafenden in schweren Träumen verrieten, daß da auf der nachtdunklen Ebene Tausende von Soldaten lagen.

Napoleon Bonaparte schlief. Das Feuer brannte immer weiter herunter und drohte zu erlöschen.

haften verborgenen „Havresac“ schlich und diesem ein wundervolles Kirchengewand entnahm, das er irgendwo als Kriegsbeute an sich genommen hatte. „Unser General soll nicht frieren!“ Er rollte den Rauchmantel zusammen und schob ihn in die Glut. Es war noch kaum verbrannt, da kam bereits der Soldat Antonio Brunatti mit einer kleinen, reichgeschmückten und eingelegten Schmucktruhe herbei, und der Korporal Nicolodi brachte ein paar aus den Rahmen geschnittene und zusammengerollte Gemälde. Keiner bejahte sich auch nur einen Augenblick, die eroberten Schätze der Vernichtung preiszugeben. Und so sprühten und züngelten die gefräßigen roten Flammen um kostbare Holzschmuckereien, um reichgezierte, schimmernde Altardecken, um uralte Bücher in wertvollen Einbänden — um die üppigen Renaissance Schönheiten und stolzen Patriziergestalten des Sizilien — — —

Kostbarkeiten von ungeheurem Werte verbrannten in jener Spätherbstnacht im Lagerfeuer bei Arcole zu Asche, um den schlafenden General Bonaparte zu wärmen — bis dieser endlich gähmend erwachte und, vom Schläfe neu gestärkt und erfrischt, mit harter gleichgültiger Stimme den Befehl zum Aufbruch gab.



Arbeitsfreiwillige als Landgewinner an der deutschen Nordseeküste

Der Hamburger Staat hat als ersten Trupp 86 Arbeitsfreiwillige an die Nordseeküste entsandt, um hier Landgewinnungsarbeiten vorzunehmen. Es wird hier Land gewonnen, um später eine feste Verbindung mit der Insel Neuwert herzustellen, da ein künstlicher Damm mit zu großen Schwierigkeiten verbunden ist. — Ausheben von Gräben bei Euphoren, in denen sich bei Ebbe der ablagernde Schlamm sammelt. [Atlantik]

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Allerlei Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsstörung Streifen usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltenen Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltenen Reklameseite 40 Pfg., Ausnahmeseite 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbepreise unbefristlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Laubens, auswärts Postgebühr; Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen falls zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 68

Sonnabend, den 11. Juni 1932

34. Jahrg.

Drei Notverordnungen

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin, 9. Juni.

Entgegen der ursprünglichen Annahme wird man in dieser Woche keine Notverordnung der neuen Regierung mehr zu erwarten haben. Die Beratungen des Kabinetts werden sich bis zum Sonnabend nicht mehr beenden lassen, sich vielmehr bis in die neue Woche hineinstrecken.

Die Dispositionen der Reichsregierung haben sich auch infolgedessen geändert, als sie nicht mehr beabsichtigt, ihre Maßnahmen finanz-, wirtschaftspolitischer und rein politischen Art in eine einzige Notverordnung zusammenzufassen. Das Kabinett hat die Absicht, den gesamten zur Beratung liegenden Fragenkomplex in drei einzelnen Notverordnungen zu veröffentlichen.

Die erste Notverordnung wird die rein finanziellen Fragen umfassen,

die Etat- und Kassenlage.

Diese Verordnung knüpft an die Vorarbeiten des Kabinetts an. Sie wird auf der einen Seite Einnahmevermehrungen bringen, auf der anderen Seite auf neue Steuern ohne daß bisher feststeht, welcher Art diese Steuern sein werden und ob auch die Befähigungsteuer in der Notverordnung des Kabinetts enthalten sein wird. Die zweite Notverordnung soll den sogenannten

konstruktiven Ausbauplan

enthalten. Sie wird die Fragen der Arbeitbeschaffung regeln, die Bestimmungen über die Siedlung bringen, sich mit dem freiwilligen Arbeitsdienst befassen usw. Die dritte rein politische Notverordnung betrifft

die neuen Bestimmungen über die Wehrgesetzgebung.

Sie bringt die Neufassung des St.-Verbotes, Aufhebung des bisherigen Wehrgesetzes, Ferner soll die Forderung der bisherigen Wehrgesetzgebung, die für den Abschluß der Arbeiten des Kabinetts, sofern sie die Finanzverordnung betreffen, ist ein gewisser Termin gesetzt, durch die Abreise der deutschen Delegation für die Lausanner Konferenz.

Da diese am Dienstag erfolgen soll, wird man mit der Finanznotverordnung spätestens an diesem Tage rechnen können, da die Regierung nicht nur aus innerpolitischer Gründe, sondern auch mit Rücksicht auf die Reparationskonferenz hier möglichst schnell Klarheit schaffen will.

Unterredung mit Reichsjustizminister Gürtner

Der neue Reichsjustizminister Dr. Gürtner erklärte in einer Pressekonferenz a. d. Spitze der Fragen die er vor der Annahme der an ihn gerichteten Aufforderung in persönlicher Aussprache mit dem Reichsanwalt von Bapen geführt habe, die Frage nach dem Verhältnis des Reiches zu den Ländern gelöst haben.

Er sagte, daß von dieser Reichsregierung selbstverständlich keinerlei Reformen im Sinne einer Abwägung der Länder beabsichtigt sein würden. Woran man denke, sei die sogenannte „Gleichschaltung“ von Reich und Preußen, wobei eine Aufhebung des preussischen Ministerpräsidenten in die Reichsregierung möglich sei. Ob aber diese Maßnahme mit einer Vereinigung von Ministerpräsidenten im Reich und in Preußen verbunden sein würde, ist noch eine offene Frage.

Vorstandsitzung des Zentrums

In der Sitzung des Reichsparteivorstandes der Deutschen Zentrumspartei brachte der Parteivorstand Dr. Kaas in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß er nach wie vor in unerschütterlicher Treue zu jenem Manne stehe der in den letzten Jahren der Exponent der deutschen Volksgemeinschaft sei. Dr. Kaas richtete an die Parteifreunde den Appell, sich den Größe der Stunde gewachsen zu zeigen. Es komme jetzt wenig darauf an, wer recht bekomme, sondern wer recht habe. Dr. Kaas betonte, daß er niemals einen Zweifel darüber gelassen habe, daß er die plötzliche Entbindung der Arbeit des Kabinetts Brünning für einen schweren Fehler halte. Jede halbe Lösung bedeute aber nur eine Fortführung dieser Fehler. Reichsanwalt a. D. Dr. Brünning, dem der Vorstand eine lebhaftige Ausdrucksdarbrachte, berichtete über die Ereignisse der letzten Zeit.

Entschließung des Zentrums

Der Parteivorstand des Zentrums hat nach Schluß der Aussprache einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei befindet in diesem Augenblick innenpolitischer Wirrnisse und außenpolitischer Begründung kein überzeugendes und unerfütterliches Festhalten an der Grundlinie der Politik, die durch das staatspolitische Wollen und Wirken des bisherigen Reichsanwalters Dr. Brünning gekennzeichnet ist. Das Zentrum führt den Kampf in völlig unabhängiger Stellung und auf einem unerfütterlichen, gedanklichen Fundament. Es geht seinen Weg für sich, ohne seine Selbständigkeit von rechts oder links bestimmen zu lassen. Unter Kampf wird sich gegen diejenigen richten, welche die politisch-parlamentarische Mitverantwortung abweisen zu einer Zeit, in der sie ihre Machtansprüche angemeldet haben, um Kabinette zu bestimmen und zu zerfallen. Da die Lebenskraft der deutschen Kultur stets durch die Wirkungsmöglichkeit christlicher Lebensgrundsätze bestimmt sein wird, wird die Zentrumspartei auch bei den

von der Regierung Brünning eingeleiteten Kampf gegen Verbände und Bewegungen, die das christlich-religiöse Erbgut des deutschen Volkes unterminieren, weiterzuführen.“

Aufruf der christlichen Gewerkschaften

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands erläßt einen Aufruf, der sich mit der Umgestaltung der Reichsregierung befaßt. Die Gewerkschaften erklären, die Wiederwahl Hindenburgs habe den jenseitigen Boden bereitet für die Sammlung aller nationalen Volksträfte. Der Weg zu dieser Sammlung sei von unerantwortlichen Kräften jäh abgebrochen worden. Die nationale Arbeiterkraft habe eine furchtbare Enttäuschung erlebt. Ein Weg hoffnungsvoller Volks- und Staatsentwicklung sei abgebrochen worden. Es sei der Weg zur Wiederentrichtung der deutschen Arbeiterkraft bestritten worden. Der Aufruf schließt mit einer Kampfanfrage.

Preußens Beschwerde . . .

und die Antwort der Reichsregierung.

Berlin, 9. Juni.

Zwischen der Reichsregierung und der geschäftsführenden Preußensregierung ist es in der Angelegenheit des Kanzlerpostens an den Landtagspräsidenten zu einem ersten Konflikt gekommen.

An zuständiger Reichsstelle wird betont, daß sich die Reichsregierung erst dann an den Präsidenten Kertl gewandt habe, als ihr zu Ohren gekommen sei, daß der preussische Ministerpräsident Braun sich vom Amt verabschiedet habe. Von einer Umgehung der geschäftsführenden preussischen Regierung könne infolgedessen keine Rede sein. Demgegenüber wird von preussischer Seite die Ansicht vertreten, daß mit dem Ausscheiden des Ministerpräsidenten Braun automatisch der diensttätige Minister, Hirtfelder, an die Stelle Brauns getreten sei.

Im Zusammenhang hiermit wird von preussischer Seite eine Erklärung folgenden Inhalts veröffentlicht: Als Vertreter des beerdeten Dr. Braun hat Reichsjustizminister Hirtfelder in der in der Reichsanwalt von Bapen gegenüber dem Reichsanwalt von Bapen gegenüber Vernehmung dagegen eingeleitet, daß der Kanzler mit keinem die frühere Einberufung des Preussischen Landtags fordernden Schreiben sich an den Präsidenten des Preussischen Landtags, Kertl, gewandt habe und nicht an die preussische Regierung. Der Kanzler habe daraufhin bestätigt, daß in Zukunft das übliche Verfahren eingehalten werde, daß also von Regierung zu Regierung verhandelt werde. Hirtfelder habe diese Unterhaltung unter dem 8. Juni befristet und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung künftig direkt mit der preussischen Regierung in Verbindung treten werde.“

Die preussische Regierung betrachtet mit diesem Schreiben Hirtfelders an den Kanzler den Zwischenfall als erledigt.

Was das Reich dazu sagt

Im Gegensatz zu der von zuständiger preussischer Seite aufgestellten Behauptung, daß Reichsanwalt von Bapen in seiner Aussprache mit dem stellvertretenden preussischen

noten, am Dienstag einen Vertreter der Nationalsozialisten und am Mittwoch einen Vertreter des Zentrums empfangen.

Das Reich zahlt in Raten

Von amtlicher Reichsstelle wird mitgeteilt: Am 7. Juni fand in der Reichsanwalt eine Besprechung über die Frage der Durchführung des Abkommens statt, das feinerzeit über eine Ausgleichszahlung des Reiches an Preußen in Höhe von 100 Millionen RM gegen Abtretung der preussischen Beteiligung an den Siedlungsfinanzierungsinstituten getroffen wurde. Es bestand Einverständnis darüber, daß der frühere Reichsfinanzminister Dietrich dem preussischen Finanzminister Klepper Anfang Mai d. J. mitgeteilt hat, das Reich sei nicht in der Lage, die 100 Millionen RM ganz oder teilweise in laufender Rechnung zu zahlen, und daß demgemäß zwischen den beiden Finanzministern vorübergehend der Zustimmung der Kabinette eine Vereinbarung dahin getroffen sei.

daß das Reich die 100 Millionen RM in fünf gleichen Jahresraten, beginnend mit dem 1. April 1933, zahlen solle. Der Reichsfinanzminister, Graf Schwerin von Krosigk, erklärte, das neue Kabinett sei bereit, dieser Abrede beizutreten.

Von preussischer Seite wurde demgegenüber die Stellungnahme des Kabinetts vorbehalten. Der preussische Finanzminister gab die Erklärung ab, daß Preußen keine Maßnahmen zur Sicherung des Hausfalls selbst treffen werde. Diese Maßnahmen würden den Hausfallsausgleich herbeiführen und die Kassenlage licherstellen.

Länderminister an Hindenburg

Bitte um Empfang.

München, 9. Juni.

Die Bayerische amtliche Pressestelle teilt mit: Die heute in Karlsruhe verlassenen Minister- und Staatspräsidenten der Länder Württemberg, Bayern und Baden haben den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Die unterzeichneten Minister der Länder Württemberg, Bayern und Baden bitten den Herrn Reichspräsidenten um einen Empfang am nächsten der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder am nächsten Samstag oder Sonntag.“

Vorbereitung der Reichstagswahl

Der Termin der Stimmlosenauslegung.

Berlin, 10. Juni.

Der Reichsinnenminister veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Verordnung, nach der die Stimmlosen und Stimmarten für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl vom 10. bis 17. Juli auszuliegen sind.

Protest gegen Gehaltsförmung

Protest der Beamtenhöfe.

Berlin, 10. Juni.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes wendet sich in einer Entschließung gegen irgenwelche Sonderbelastung der Beamten, als die er die von der preussischen Regierung verhängte Einbehaltung von Gehaltsstellen ansieht. Es sei Aufgabe der Regierung von Reich und Ländern, derartige Maßnahmen durch ein sozial gerechtes und wirtschaftlich tragbares Steuer- und Finanzsystem zu vermeiden. In gleicher Weise hat sich der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ausgesprochen, der auf das schärfste sowohl gegen die neue Gehaltsförmung als auch gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung einer Beschäftigtensteuer oder Selbstbehaltabgabe protestiert.

Ein Antrag der SPD.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gefordert.

Berlin, 10. Juni.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Brellscheid, hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages Dr. Fritsch ein Schreiben gerichtet mit dem Ersuchen, diesen Ausschuß in der nächsten Zeit zu einer Sitzung einzuberufen.

Zur Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß die Ausführungen, die die Reichsregierung in ihrer durch die Presse veröffentlichten Erklärung über ihre außenpolitischen Ideen und Absichten gemacht habe, außerordentlich dürftig seien.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages besteht ebenso wie der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung auch nach der Auflösung des Reichstages weiter, bis der neue Reichstag neue Ausschüsse an ihre Stelle gesetzt hat.

In parlamentarischen Kreisen bezweifelt man, daß die dem Antrag Brellscheids Folge gegeben werden kann, da die Zeit bis zur Abreise der deutschen Delegation nach Lausanne außerordentlich knapp ist. Die Entschließung hierüber hat jedoch selbstverständlich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der Abgeordnete Fritsch.



Über die Lösung einer Regierung in Preußen zu verhandeln. Er habe am Montaa einen Vertreter der Deutschnatio-